

wissen leben

Die Zeitung der WWU Münster



Die Grenzgänger

Im neuen SFB „Breaking Barriers“ erforschen Mediziner und Biologen um Sprecher Prof. Georg Peters zelluläre Barrieren. **Seite 2**



Arbeiten in der grünen Oase

Manfred Voß ist seit 40 Jahren Gärtner im Botanischen Garten. Was ihn immer noch an seiner Arbeit fasziniert – ein Porträt. **Seite 3**



Probelauf vor dem großen Ansturm

Hochkonjunktur im Studierendensekretariat: Rund 55000 Bewerbungen müssen pro Wintersemester bearbeitet werden – Tendenz steigend. **Seite 7**

Liebe Leserinnen und Leser,

„Ex-Ini“ ist auch für Studenten Gewinn

Cluster-Forscher werden in die Lehre einbezogen



nach der Entscheidung in der Exzellenzinitiative gibt es für die Universität Münster mehrfach Grund zur Freude: Mit der Förderung von zwei Exzellenzclustern hat die WWU unter verschärften Wettbewerbsbedingungen ein ausgezeichnetes Ergebnis erzielt – und nach dem aufreibenden Antragsstress können wir uns mit neuem Schwung wieder der Forschung und Lehre als unseren Kernaufgaben widmen.

Dem mit Spannung erwarteten Finalgang ein großer Kraftakt voraus. Einem universitätsweiten Ideenwettbewerb vor drei Jahren folgte die Begutachtung von 100 Skizzen, aus denen wir schließlich mithilfe des Forschungsbüros neun Anträge ausgewählt haben. Dieser Prozess war und ist Beleg für ein beeindruckendes Engagement über alle Fächer hinweg – allen beteiligten Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftlern gilt deswegen mein herzlicher Dank! Es sind Ihre Ideen und Initiativen, die unabhängig von den Exzellenz-Entscheidungen vieles in Bewegung gesetzt und der WWU insgesamt einen neuen Schub gegeben haben.

Unsere Strategie, uns von Beginn an auf unsere stärksten Bereiche zu konzentrieren, hat sich bewährt. Mit dem geistes- und sozialwissenschaftlichen Cluster „Religion und Politik“ sowie dem neuen medizinisch-naturwissenschaftlichen Verbund „Cells in Motion“ zeigt sich die große Leistungsfähigkeit dieser Universität: Die WWU zeichnet sich durch Exzellenz in der Breite aus. Wir haben unser Profil geschärft, die WWU steht auf zwei ausgezeichneten Standbeinen.

Trotz der Förder-Absage halten wir daran fest, das Konzept der Graduiertenschule „Evolution“ weiter zu verfolgen. Schließlich gibt es auch außerhalb der Exzellenzinitiative weitere Möglichkeiten, exzellente Forschung zu entwickeln und zu dokumentieren. Das zeigt nicht zuletzt ein Blick in den neuen Förderatlas der Deutschen Forschungsgemeinschaft, die die Universität Münster als „kontinuierlichen Aufsteiger“ ausweist. Wir halten am Ziel fest, uns dauerhaft in der Spitzengruppe der deutschen Universitäten zu etablieren. Und zwar in der Forschung und in der Lehre: Wir wollen sowohl den Wissenschaftlern als auch den Studierenden optimale Bedingungen bieten.

Ihre

Ursula Nelles

Prof. Dr. Ursula Nelles, Rektorin der Universität Münster

|| DIE ZAHL DES MONATS ||

Im Sommersemester 2012 gingen

17.443

Buchungen beim Hochschulsport der Uni Münster ein.



Der Jubel war groß, als der Präsident der Deutschen Forschungsgemeinschaft (DFG), Matthias Kleiner, die mit Spannung erwarteten Ergebnisse der Exzellenzinitiative bekanntgab: Bund und Länder werden 99 herausragende Forschungsvorhaben und Zukunftskonzepte von 39 Universitäten bis 2017 fördern. Es dauerte aber nicht lange, bis sich erste Kritiker zu Wort meldeten. Vor allem einige studentische Vertreter monierten, dass allein die Wissenschaftler die Vorteile des 2,4-Milliarden-Euro Geldseges genießen würden – die Studierenden gingen dagegen leer aus. „Das ist auf die WWU bezogen falsch“, betont Forschungs-Prorektor Prof. Stephan Ludwig. „Wir werden sicherstellen, dass sich unser gutes Ergebnis auch in einer verbesserten Lehrqualität niederschlägt.“

„Lasst uns in Ruhe arbeiten und schickt uns nicht wieder ins Hamsterrad.“

Seit einigen Tagen steht fest, dass Bund und Länder die beiden von der WWU beantragten Exzellenzcluster „Religion und Politik“ sowie „Cells in Motion“ mit jeweils zweistelligen Millionenbeträgen fördern werden – die genaue Höhe der Summe steht noch nicht fest. Das Geld soll in erster Linie dazu dienen, weitere Top-Wissenschaftler nach Münster zu locken und gleichzeitig dem akademischen Nachwuchs die bestmöglichen Förderbedingungen zu bieten. „Aber alle Cluster-Forscher sind in die Lehre einbezogen“, unterstreicht Stephan Ludwig. Auf diese Weise würden auch die Studierenden von der als Spitzenforschungs-Programm deklarierten Exzellenzinitiative profitieren. Der Prorektor verweist in diesem Zusammenhang auf einen entsprechenden Rektoratsbeschluss. „Das war seinerzeit eine sehr bewusste Entscheidung zugunsten der Studierenden“, betont er.

Auch die Sprecherin des 2007 gegründeten Clusters „Religion und Politik“, Prof. Barbara Stollberg-Rilinger, verweist auf den engen Zusammenhang zwischen Forschung und Lehre. „Die Studierenden sind einerseits hautnah am Puls der Forschung“, betont die Historikerin. „Andererseits haben die Studierenden die Möglichkeit, die Lehrveranstaltungen der vielen herausragenden Wissenschaftler zu besuchen – deren aktuelle Forschungsergebnisse fließen natürlich in die Lehre ein.“

In den beiden Clustern arbeiten künftig insgesamt rund 270 Wissenschaftlerinnen und

Wissenschaftler aus elf der 15 Fachbereichen der WWU. Spitzenforschung in der Fläche: Das ist auch aus Sicht von Forschungs-Prorektor Stephan Ludwig eines der wichtigsten Ergebnisse dieser mutmaßlich letzten Runde der Exzellenzinitiative. „Wir wissen, dass neue wissenschaftliche Erkenntnisse vor allem an den Grenzen und Übergängen zwischen einzelnen Disziplinen zu erwarten sind. Die Chancen dafür steigen natürlich, je mehr Fächer an den Clustern beteiligt sind und damit die interdisziplinäre Forschung gestärkt wird.“

Stephan Ludwig kann Teile der Kritik gut nachvollziehen. Das Verfahren sei sehr formalisiert. „Es ist zumindest fragwürdig, dass eine Universität beispielsweise mehrere Exzellenzcluster hat, aber allein wegen der Tatsache, dass sie keine Graduiertenschule unterhält, automatisch in der dritten Förderlinie mit ihrem möglicherweise sehr guten Zukunftskonzept scheitert.“ Zudem habe die Beteiligung extrem viel Energie an den Hochschulen gebunden. „Deswegen sagen viele Wissenschaftler vollkommen zu Recht: Jetzt sollte zunächst Schluss sein mit der Antragsserie – lasst uns in Ruhe arbeiten und schickt uns nicht wieder ins Hamsterrad.“

Gleichwohl bleibt Stephan Ludwig ein Verfechter des 2005 erstmals ausgetobten Bund-Länder-Programms. Der Universität Münster sei es in den vergangenen Jahren beispielsweise gelungen, ihre Stärken auf breiter Basis herauszuarbeiten. „Die gewünschte Profilbildung hat mit Erfolg stattgefunden – die Exzellenzinitiative hat ihren Zweck weitgehend erfüllt.“ Es wäre ein Fehler, meint Stephan Ludwig, das Geld aus der Forschungsförderung nach Ende des Programms „abzuziehen“. Stattdessen wäre es sinnvoller, die Milliarden in kleinere Formate zu investieren. Beispielsweise in Form einer noch massiveren Unterstützung der Deutschen Forschungsgemeinschaft (DFG). „Die DFG-Einzelverfahren sind für alle Wissenschaftler ideal. Jeder kann jederzeit einen Antrag auf Unterstützung seines Forschungsvorhabens einreichen. Niemand muss sich verbiegen, um in ein bestimmtes Programm zu passen – dies ist fast einzigartig auf der Welt. Man sollte die DFG-Förderung als die Stütze unseres Forschungsbaus wahren.“

Parallel dazu sei es aber nicht nur wünschenswert, sondern „absolut notwendig“, dass die Politik in naher Zukunft die Grundfinanzierung der Hochschulen anhebe anstatt neue Förderprogramme aufzulegen. „Die fehlenden Anpassungen der Budgets kommen de facto Kürzungen gleich. Das haben die Hochschulen bislang nur zähneknirsch ertragen“, meint Stephan Ludwig. „Andernfalls müssten die Hochschulen im Gegenzug über eine Kürzung ihrer Angebote nachdenken.“

NORBERT ROBERS
Lesen Sie auch: Editorial (Seite 1) > Sondersereien 4+5



Der Countdown läuft

WWU-Forscher über Olympia in London

Foto: picture alliance

Wenn die Olympischen Spiele in London am 27. Juli beginnen, schauen auch (ehemalige) Wissenschaftler der Universität Münster genau hin. Lesen Sie auf einer Sonderserie der wissen|leben (Seite 6), wie der Politikwissenschaftler Dr. Henk Erik Meier die ökonomischen Auswirkungen für die Austrichterstadt London bewertet. Die Gesamtkosten – unter anderem für den neu gebauten Olympiastadion (siehe Foto) – belaufen sich auf rund 9,3 Milli-

arden Pfund. Außerdem skizziert Prof. Michael Krüger die sporthistorische Entwicklung der Olympischen Spiele, die bereits zum dritten Mal in der englischen Hauptstadt stattfinden. Dr. Thomas Korff, ehemaliger WWUler und heute Dozent an der Londoner Brunel University, berichtet über das Potenzial, das die Spiele für „seine“ Hochschule hat und über sein Zusammentreffen mit Usain Bolt – der Biomechaniker untersuchte die Lauftechnik des Sprint-Superstars. HD

ALUMNI-TAG: Der Alumni Club Münster und die Fachbereiche mit ihren Alumni-Verenigen laden alle ehemaligen Studierenden und Mitarbeiter am 7. Juli ein, für einen Tag mit ihrer Familien an die WWU zurückzukehren, ehemalige Kommilitonen und Professoren zu treffen, Erinnerungen aufzufrischen und Neues über ihre Alma Mater zu erfahren. Die Gäste erwarten unter anderem Musik, Filme, Führungen durch Institute, Universitätsmuseen und -einrichtungen, Vorträge, Diskussionsrunden und Sprachkurse. > www.uni-muenster.de/Alumni/alumnitag.html

BEHRUNG: Der Förderverein der Universität Münster hat Dr. Bernd J. Hartmann (38) und Dr. Nils H. Thoennissen (38) mit dem „Preis zur Förderung des wissenschaftlichen Nachwuchses“ ausgezeichnet. Bernd Hartmann von der Rechtswissenschaftlichen Fakultät erhielt die mit insgesamt 10000 Euro dotierte Auszeichnung für seine wegweisende Arbeit zum Staatshaftungsrecht. Nils Thoennissen von der Medizinischen Fakultät wurde für seine viel beachtete Forschung zu soliden Tumoren und Akuter Myeloischer Leukämie geehrt.

PROJEKT: Anfang 2007 fegte der Orkan „Kyrill“ über Deutschland. Auch die Promenade vor dem Hauptsitz der Universität Münster und der angrenzende Schlossgarten waren von der Zerstörung stark betroffen. Um den Baumbestand, ein traditionelles Bodendenkmal, wieder aufzuforschen, hat die WWU das Projekt „Wilde Linde“ ins Leben gerufen. Interessierte können für 350 Euro einen neuen Baum pflanzen oder für 300 Euro eine Patenschaft übernehmen. Informationen per E-Mail (botanischer.garten@uni-muenster.de) oder Telefon (0251 83-23827).

STIFTUNG: Er fühlt sich der WWU seit dem Beginn seines Studiums vor 44 Jahren verpflichtet. Mit seinem Ausscheiden aus dem aktiven Dienst möchte der Pharmazeut Prof. Eugen J. Verspohl seiner Alma Mater etwas zurückgeben. Daher hat er die gemeinnützige „Verspohl-Stiftung“ gegründet, die bedürftige Pharmaziestudenten unterstützt. Eugen Verspohl stellt die Ziele seiner Stiftung am 6. Juli im Rahmen seiner Abschiedsfeier vor. Beginn ist um 14 Uhr im Institut für Pharmazeutische und Medizinische Chemie, Hittorfstraße 58-62, Großer Hörsaal.

KURZNACHRICHTEN

Die Grenzgänger

Im neuen Sonderforschungsbereich „Breaking Barriers“ erforschen Biologen und Mediziner zelluläre Barrieren

Wer in das Institut für Medizinische Mikrobiologie tritt, stößt zuerst auf einen Spender mit Desinfektionsmittel. Einmal gedrückt und zwischen den Handflächen verteilt, tötet der scharf riechende Alkohol Bakterien, Pilze und Viren ab. Sie fühlen sich auf unserer Haut besonders wohl, nutzen das Organ auch als Ausgangspunkt für schädliche Manöver. Durch die Barriere dringen sie in unseren Körper ein und verursachen dort im schlimmsten Fall Krankheiten.



Prof. Georg Peters

Ob Haut, Darm- oder Gefäßwände, „Zelluläre Barrieren spielen bei Erkrankungen eine große Rolle“, weiß Prof. Georg Peters, Direktor des Instituts für Mikrobiologie. „Wir untersuchen deshalb, was genau bei entzündlichen oder infektiösen Prozessen an diesen Barrieren passiert.“ Der Mediziner ist Sprecher des neuen biomedizinischen Sonderforschungsbereichs „Breaking Barriers“ (SFB 1009), den Mediziner und Biologen an der WWU kürzlich bei der Deutschen Forschungsgemeinschaft eingeworben haben. Im Fokus der Wissenschaftler stehen nicht nur Viren und Bakterien, sondern auch körpereigene Mechanismen, die beispielsweise Autoimmunerkrankungen verursachen. Wie werden Haut, Darm- und Gefäßwände durchbrochen? Und wie wehrt der Körper solche Angriffe ab? Das sind Fragen, denen sich die Forscher in den nächsten vier Jahren in insgesamt 17 Forschungsprojekten widmen.

Schon seit Anfang der neunziger Jahre untersuchen Wissenschaftler an der WWU molekulare und zelluläre Mechanismen der Interaktion von Leukozyten – sogenannten „weißen Blutkörperchen“ – mit Gewebs- und Gefäßzellen. Von der erfolgreichen Forschung auf diesem Gebiet zeugt die Einwerbung des SFB „Breaking Barriers“.

In den vergangenen Jahren entwickelte sich in Münster zudem eine international sichtbare Forschung zu bakteriellen und viralen Krankheitserregern. „Breaking Barriers“ bündelt diese Expertise mit Wissen aus dem Bereich zellulärer Mechanismen. „Die Gutachter haben den Antrag sehr gelobt“, betont Dr. Sabine Blass-Kampmann, Forschungsreferentin und Leiterin der Geschäftsstelle des Interdisziplinären Zentrums für Klinische Forschung der WWU. Entsprechend fällt nun auch die Förderung aus: Die Deutsche Forschungsgemeinschaft unterstützt „Breaking Barriers“ in den kom-



Hindernisse überwinden wollen münstersche Forscher aus der Biologie und Medizin, die am neuen Sonderforschungsbereich „Breaking Barriers“ beteiligt sind.

Foto: triple seVen/photocase

menden vier Jahren mit rund neun Millionen Euro. Bei positiver Begutachtung könnten die Mittel aufgestockt werden – und der SFB insgesamt weitere zwölf Jahre laufen.

„Wir behandeln heute mit Medikamenten, die vor 30 Jahren entwickelt wurden.“

Infektionskrankheiten und Autoimmunerkrankungen stellen unsere Gesellschaft vor große medizinische und ökonomische Herausforderungen. Gleichzeitig kommen etwa bei bakteriellen Infektionen immer weniger Medikamente infrage. „Resistenzen sind ein großes Problem“, sagt Georg Peters. Für die Pharmaindustrie lohne sich indes die Entwicklung neuer Antibiotika nicht mehr, weil die Forschungskosten mittlerweile mögliche Gewinne übersteigen. „Wir behandeln heute mit Medikamenten, die schon vor 30 Jahren entwickelt wurden.“ Auch die Behandlung von Autoimmunerkrankungen beschränke sich noch auf die

Bekämpfung von Symptomen, beispielsweise bei rheumatischen Erkrankungen. Neue, spezifischere Therapien zu entwickeln, sei daher sinnvoll: „Wenn wir Störungen an den Schranken oder Grenzflächen im menschlichen Körper aufdecken, können wir auch die Ursachen behandeln.“

Im SFB nähern sich die Wissenschaftler der Lösung von zwei Seiten. Im Projektgebiet „Integrität und zelluläre Penetration von Barrieren“ steht vor allem die intakte Zellbarriere im Mittelpunkt: Acht Teilprojekte sollen aufklären, wie zelluläre Grenzflächen im gesunden Körper funktionieren. Welche physiologischen Bedingungen herrschen hier? Wie erkennt der Körper drohende Angriffe und verhindert sie?

Das zweite Projektgebiet „Zelluläre Barrieren als Zielstrukturen für Infektionen und Abwehrprozesse“ widmet sich der Frage, was an zellulären Barrieren in Infektions- und Entzündungsprozessen passiert: Welche Strategien werden Erreger etwa an, um Zellverbände zu durchbrechen? Georg Peters nennt bekannte Beispiele: Im schlimmsten Fall zerstören Bakte-

rien sie einfach mithilfe bestimmter Toxine. In anderen Fällen tarnen sie sich oder täuschen das körpereigene Abwehrsystem, um an ihren Zielort zu gelangen. Doch oft sind die Mechanismen noch nicht genau geklärt, etwa bei der rheumatoiden Arthritis, bei der der Organismus das Gewebe rund um die Gelenke angreift. Noch rätseln die Forscher, warum eine Grenzfläche plötzlich zur Angriffsfläche wird – der SFB könnte zur Aufklärung beitragen.

Langfristig erhoffen sich die Wissenschaftler von ihren Forschungen Ansätze für neue diagnostische, therapeutische und präventive Strategien. „Möglicherweise lassen sich spezifischere Therapien mit weniger Nebenwirkungen entwickeln“, sagt Georg Peters. Wenn man die Mechanismen erkannt habe, ließen sich bestimmte Erkrankungen in Zukunft vielleicht sogar verhindern. Seine Vision: „Jugendwahn haben wir eine smartere Alternative zu antientzündlichen Therapien. Und vielleicht können wir etwa bei Allergien dafür sorgen, dass die Immunantwort nicht mehr so schlimm ausfällt.“

JULIETTE RITZ

IMPRESSUM

Herausgeberin:
Die Rektorin der Westfälischen
Wilhelms-Universität Münster

Redaktion:
Norbert Robers (verantwortl.)
Hanna Dieckmann
Pressestelle der Westfälischen
Wilhelms-Universität Münster
Schlossplatz 2 | 48149 Münster
Tel.: 02 51 83-222 32
Fax: 02 51 83-222 58
unizeitung@uni-muenster.de

Verlag:
Aschendorff Medien GmbH & Co. KG
Druck:
Aschendorff Medien GmbH & Co. KG
Anzeigenverwaltung:
Aschendorff Service Center
GmbH & Co. KG

 WESTFÄLISCHE
WILHELMS-UNIVERSITÄT
MÜNSTER

Tel.: 02 51 69 -04 690
Fax: 02 51 69-05 17/18

Die Zeitung ist das offizielle Organ
der Westfälischen Wilhelms-
Universität Münster. Der
Bezugspreis ist im Jahresbeitrag der
Gesellschaft zur Förderung der
Westfälischen Wilhelms-Universität
Münster enthalten. Im freien
Verkauf beträgt die Bezugsgebühr
ein Euro/Stück.

Anzeige

Anzeige



Es dauert nicht mehr lange, dann hat die anstrengende Prüfungszeit ein Ende und die Semesterferien beginnen. wissen|leben wünscht allen Studierenden viel Ausdauer im Semesterendspurt sowie eine schöne und erholsame freie Zeit.

Illustration: Amdt Zinkart

Arbeiten in der grünen Oase

Was Manfred Voß auch nach 40 Jahren noch an seinem Gärtnerberuf fasziniert

Vorzeitiger Ruhestand? Altersteilzeit? „Wieso sollte ich denn so etwas machen?“, antwortet Manfred Voß auf die Frage nach seiner beruflichen Zukunft mit einer Gegenfrage. Vor einigen Wochen feierte der Gärtnermeister sein 40-jähriges Dienstjubiläum und ist kein bisschen müde von der Arbeit im Botanischen Garten der Universität Münster. Ganz im Gegenteil: „Ich liebe die Natur, und der Botanische Garten ist meine grüne Oase.“

Nur dreieinhalb Jahre seines Berufslebens verbrachte er nicht an der WWU. Mit 16 Jahren begann er eine Ausbildung zum Gärtner in einer münsterschen Privatarbeit. „Ich komme aus einer Gärtnerfamilie und habe mir nie vorstellen können, etwas anderes zu werden“, erinnert sich Manfred Voß, die kräftigen Hände tief in die dunkle Erde eines Beets gegraben. Nach Feierabend half er im elterlichen Gemüseanbaubetrieb, doch diesen einmal zu übernehmen, kam für ihn nicht infrage. „Ich habe mich schon damals mehr für Botanik interessiert.“ Da kam die Stelle im Botanischen Garten der Universität Münster nach der Ausbildung wie gerufen. „Eigentlich wollte ich gar nicht lange bleiben, es sollte ein Zwischenschritt sein“, sagt der Münsteraner und lässt den Blick über den Teich und die angrenzenden Beete schweifen. Er habe noch viel erleben und austesten wollen. 40 Jahre später pflegt er immer noch hingebungsvoll und „mit viel Fingerspitzengefühl“ die Pflanzen des Botanischen Gartens hinter dem Schloss und bereut keineswegs, es nicht irgendwo anders probiert zu haben.

„Man muss die Ruhe bewahren, schnell reagieren und immer einen Plan B in der Tasche haben.“

An seinen ersten Arbeitstag erinnert sich Manfred Voß noch gut. „Während der Ausbildung habe ich mitunter vier Wochen lang nur Stiefmütterchen gepflanzt – richtige Fließbandarbeit. Im Botanischen Garten sollte ich an meinem ersten Tag Rasen aussäen und war noch zwei Stunden fertig“, erklärt er. Dann habe er die nächste, neue Aufgabe bekommen und schnell festgestellt, wie abwechslungsreich die Arbeit in einem kleinen Botanischen

Garten ist. In den vergangenen vier Jahrzehnten hat Manfred Voß alle Freilandgebiete durchlaufen, ist seit 1988 Gärtnermeister und für sechs Reviere zuständig. Sie sind sein zweites Zuhause.

„Gärtner ist man 24 Stunden am Tag. Schon auf dem Weg zur Arbeit beobachte ich das Wetter, überlege, welche Arbeiten getan werden können, was wir verschieben müssen oder wie ich die Auszubildenden am besten einsetze“, erklärt er. Das Wetter macht den Gärtnerberuf gleichsam schwierig und interessant. Entscheidungen müssen oft von jetzt auf gleich getroffen werden. „Zwar kann ich mir vornehmen, an einem Tag X Beete zu bepflanzen, aber wenn es dann zu trocken und sonnig ist, muss ich eben umdisponieren“, weiß der zweifache Vater. Er behält auch dann einen kühlen Kopf, wenn Pflanzenläden über Hitze, Schneechaos oder andere Wetterkapriolen klagen. „Das ist doch alles ganz normal und nichts Außergewöhnliches.“ Manfred Voß war während der Kälteperiode im Winter 1985 im Botanischen Garten, ebenso als der Orkan Lothar 1999 wütete und im Jahrhundertsommer 2003, während des Schneechaos im Münsterland 2005 und des Orkans Kyrill 2007. Sein Rezept: „Man muss die Ruhe bewahren, schnell reagieren und immer einen Plan B in der Tasche haben.“

Seine Leidenschaft für die Natur legt der 59-Jährige keineswegs an der Pforte des Botanischen Gartens ab, wenn er abends seinen Dienst beendet. „Unsere Familienurlaube verbringen wir gerne in den Alpen – die dortige Pflanzenwelt hat mich schon immer fasziniert.“ Auf langen Spaziergängen sammelt er, auch in seiner Freizeit, Wildsaatgut. „Wir versuchen, möglichst viele Pflanzenarten im Garten zu zeigen“, betont er. Auf Touren durch die nähere Umgebung wie die Baumberge, aber auch Richtung Sauerland oder in den Teutoburger Wald sammeln die Gärtner Saatgut, das im Botanischen Garten getrocknet, bestimmt, katalogisiert und letztlich ausgesät wird.

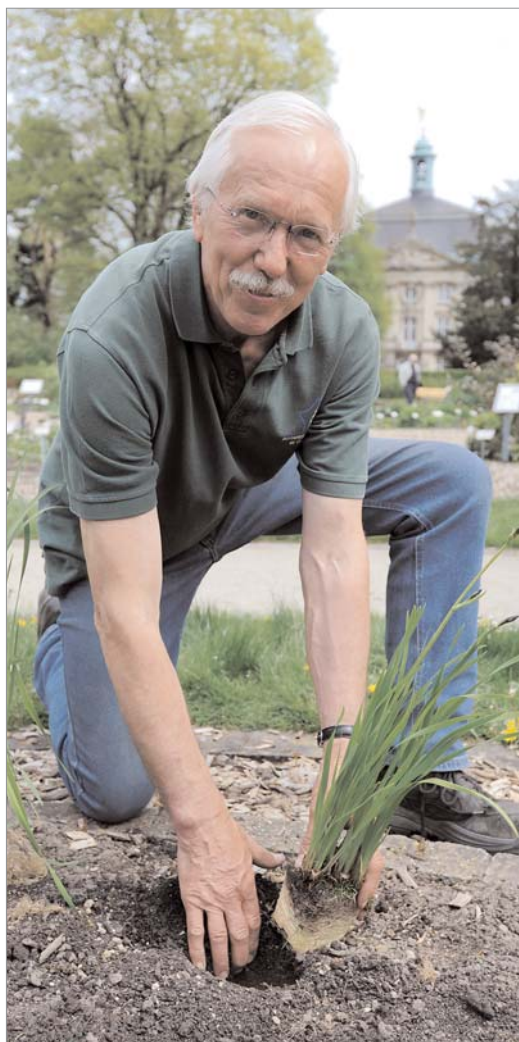
Überhaupt sind die Arbeitsbereiche eines Gärtners im Botanischen Garten vielfältiger geworden. „Wir tauschen mit 450 anderen Gärten weltweit Pflanzensamen, da stecken wir mittlerweile doppelt so viel Zeit rein wie früher“, erklärt Manfred Voß. Hinzu kommt, dass auf die Datenverarbeitung deutlich mehr Wert gelegt wird – der aktuelle „Index Semi-

num“ des Botanischen Gartens umfasst über 1000 Individuen. Außerdem betreut der 59-Jährige Praktikanten, Auszubildende und Leute, die aufgrund von Wiedereingliederungsmaßnahmen im Botanischen Garten arbeiten. „Ich sehe schon nach kurzer Zeit, wer für den Beruf geeignet ist und wer nicht“, ist Manfred Voß überzeugt. Seine Erfahrung gibt ihm Recht: Manfred Voß hat in seiner Laufbahn über 100 Azubis erfolgreich durch die Ausbildung gebracht. „Darauf bin ich sehr stolz!“ Aber auch Studierende der WWU profitieren von seinem großen botanischen Wissen. Manfred Voß fährt regelmäßig mit angehenden Biologen ins Gelände, um Pflanzen zu bestimmen. „Mit einem Bein stehe ich immer in der Wissenschaft“, erklärt der weißhaarige Mann. Um immer auf dem neuesten Stand zu sein, bildet er sich auch in seiner Freizeit auf dem Gebiet der Botanik fort, denn für ihn gilt: „Stillstand ist Rückschritt!“

„Die Arbeit an der frischen Luft heilt, wenn man nur einen kleinen Schnupfen hat.“

Wer mit so viel Herz und Hartnäckigkeit, wie er selbst betont, bei der Arbeit ist, der nimmt auch Überstunden und Wochenenddienste gerne in Kauf. Zum 200-jährigen Jubiläum im Jahr 2003 erneuerte das Team des Botanischen Gartens das komplette Pflanzensystem, einschließlich der Wege und Wasserleitungen – von der Planung bis zur Ausführung begleitete der Gärtnermeister die gewaltigen Veränderungen. „Das war ein Kraftakt, aber das Gärtnerberuf körperlich sehr anstrengend ist, wusste ich vorher“, betont Manfred Voß, der wie so viele seiner Zunft immer mal wieder mit Knie- und Rückenbeschwerden zu kämpfen hat. Kleinere Wehwechen kuriert er aber am liebsten im Garten aus: „Die Arbeit an der frischen Luft heilt, wenn man nur einen kleinen Schnupfen hat. Gerade jetzt im Frühling, wenn sich der Garten täglich verändert, ist die Arbeit eine Art Jungbrunnen.“ Und solange der Körper mitspielt, sieht Manfred Voß keinen Grund, vor seinem 65. Geburtstag den Dienst im Botanischen Garten zu quittieren. „Meine 40 Berufsjahre sind wie im Flug vergangen. Was sind da noch fünf Jahre, solange es Spaß macht?“

HANNA DIECKMANN



Seltener Einsatz für Manfred Voß: Für klassische Gärtnerarbeiten bleibt dem 59-Jährigen heute bei all seinen Organisationsaufgaben nur noch wenig Zeit. Foto: Peter Greuer

Anzeige

NEU ERSCHEINUNGEN AUS DER WWU



Erinnerungskultur im Sport. Vom kritischen Umgang mit Carl Diem, Sepp Herberger und anderen Größen des deutschen Sports. Studien zur Geschichte des deutschen Sports (Band 13). 29,90 Euro/LIT-Verlag. Herausgeber: Prof. Michael Krüger

Wie geht der deutsche Sport mit seiner Vergangenheit um? Welche Traditionen sollen gepflegt werden und welche nicht? An welche Personen – Trainer, Athleten, Funktionäre – soll erinnert werden? Wie halten wir es mit der Zeit des Nationalsozialismus und der DDR? Welche Geschichts- und Menschenbilder prägen den Sport und seine Akteure?

Namhafte Experten – von Hermann Bausinger bis Wolfram Pyta – stellen solche grundlegenden und aktuellen Fragen zur Vergangenheitspolitik im Sport in den Kontext der geschichts- und kulturwissenschaftlichen Fachdiskussion. Der 13. Band „Studien zur Geschichte des Sports“ bündelt die Fachvorträge einer Tagung in Köln zur Erinnerungskultur im deutschen Sport. Im Anschluss werden Ergebnisse des Wissenschaftsprojekts zu „Leben und Werk Carl Diems“ präsentiert, zusammengefasst und resümiert. Das Projekt ist inzwischen selbst Teil dieser Erinnerungskultur geworden.

Mach neu!

Förderkreis: Umbenennung und Vorstandswechsel

Am Ende fiel die Entscheidung einstimmig.

Ohne Gegenstimme beschloss die Mitgliederversammlung: „Universitätsgesellschaft Münster e.V.“ soll der neue Name des Vereins sein, der bisher „Gesellschaft zur Förderung der Westfälischen Wilhelms-Universität zu Münster e.V.“ und kurz „Förderkreis Universität Münster e.V.“ hieß.



Dr. Paul-Josef Patt

Der Verein kann auf eine lange Tradition zurückblicken: Im Jahr 1918 gegründet, ist er die zweitälteste Universitäts-Fördergesellschaft in Nordrhein-Westfalen. Schon immer förderte er Projekte aus Forschung, Lehre, Kultur und studentischer Infrastruktur, für die staatliche Mittel nicht vorhanden waren oder nicht ausreichten. Zu den frühen Projekten gehörten unter anderem die Mensa am Aase, die Universitäts-Sportanlagen und die Studentebücherei. Aktuell werden die Studentenkanzlei, Projekte der Musikhochschule, die Ausstellung „Chile-Solidarität“ im Stadtmuseum und „Münster University International Model United Nations“ (MUIMUN) gefördert. Einmal jährlich wird der Preis zur Förderung des wissenschaftlichen Nachwuchses verliehen, alle zwei Jahre wird der Ernst Hellmuth Vits-Preis für besondere wissenschaftliche Leistungen vergeben. Zudem unterhält der Verein das Landhaus Rothenberge

in Wertringen, in dem schon Tausende WWU-Studenten und -doktoranden unvergessliche Seminare in beeindruckender Landschaft absolviert haben. Der Verein verwaltet zudem zehn selbstständige Stiftungen.

Der neue Name „Universitätsgesellschaft Münster“ soll diese Vielfalt noch mehr betonen. „Mit diesem Namen verdeutlichen wir, dass wir eine Fördergesellschaft auf universitärem Niveau sind, die fachbereichsübergreifend tätig ist“, erläutert Dr. Paul-Josef Patt, Geschäftsführer der eCapital AG und neuer erster Vorsitzender des Vereins. „Die Außenwirkung wird verbessert, da die bisherige doppelte Namensgebung wegfällt.“

Offiziell gültig wird der Name in wenigen Wochen, wenn die Eintragung ins Vereinsregister erfolgt ist.

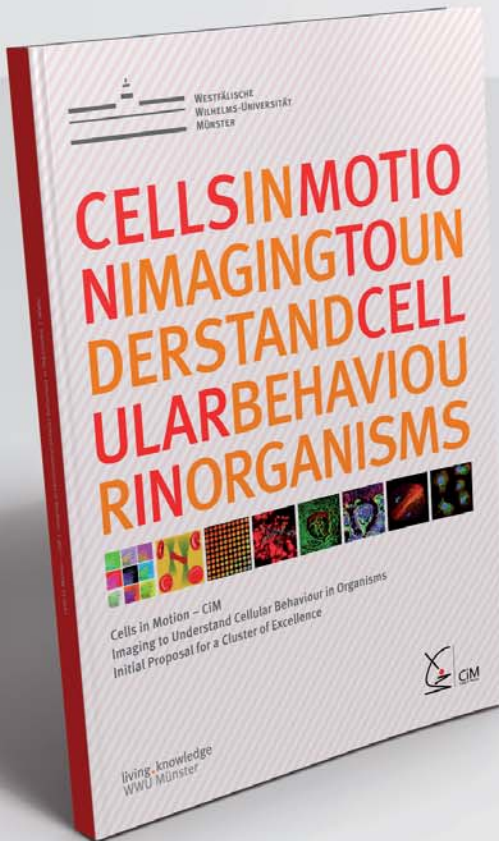
Mit dem Namen hat sich auch die Zusammensetzung des Vorstandes geändert: Dr. Paul-Josef Patt, bisheriger zweiter Vorsitzender, folgte Jochen Herwig auf dem Posten des ersten Vorsitzenden. Jochen Herwig wechselt in das Kuratorium des Förderkreises, in dem bedeutende Persönlichkeiten aus Wirtschaft und Politik den Verein beratend unterstützen. Neuer zweiter Vorsitzender ist Hilmar Welpelo, Finanzgeschäftsführer der Aug. Winkhaus GmbH und Co. KG. Neu im Vorstand ist Privatdozent Dr. Volker G. Heinke, Finanzvorstand der LVM Versicherungen.

Für die Zukunft hat sich der Förderverein ambitionierte Ziele gesteckt. „Zum hundertjährigen Jubiläum im Jahr 2018 wollen wir zu den drei meistgestärktesten Universitätsfördergesellschaften in Deutschland gehören“, betont Paul-Josef Patt.

NORA KLUCK

Doppelerfolg für die WWU

Wie es nach der Entscheidung in der Exzellenzinitiative weitergeht...



Dreigestirn an der Spitze

Kurzporträts der Cluster-Koordinatoren

An der Spitze des Clusters „Cells in Motion“ steht ein wissenschaftliches Dreigestirn – drei Kurzporträts:

Prof. Lydia Sorokin wurde am 24.12.1959 in Perth (Australia) geboren, wo sie Biologie studierte und promovierte. 1988 nahm sie in Tübingen eine Post-Doc-Stelle am Friedrich-Miescher-Laboratorium für biologische Arbeitsgruppen (Max-Planck-Gesellschaft) an. Die Australierin habilitierte sich '99 in Zell- und Entwicklungsbiologie (Uni Erlangen-Nürnberg). Im Anschluss wurde sie zur außerordentlichen Professorin an Universität Perth berufen und trat 2001 ihre erste ordentliche Professur an der University of Lund (Schweden) an. Seit 2004 ist Lydia Sorokin Direktorin des Instituts für Physiologische Chemie und Pathobiochemie (WWU). 2009 wurde für sie für ihre hervorragende medizinische Grundlagenforschung mit dem Pro-Scientia-Förderpreis der Eckhardt-Buddecke-Stiftung ausgezeichnet.

Prof. Michael Schäfers kam am 5.9.1967 in Neuburg/Donau zur Welt. Er studierte Medizin in Münster und forschte und promovierte in der Klinik und Poliklinik für Nuklearmedizin des Universitätsklinikums Münster (UKM). Parallel zur Facharztausbildung arbeitete er als Post-Doc an der „Imperial College School of Medicine“ in London. 1995 kam Michael Schäfers zurück aus UKM, wo er sich 1999 habilitierte und eine Professur antrat. Seit 2008 ist er Professor für „Technology and Imaging“ und Direktor des interfacultären „European Institute for Molecular Imaging“. Seit 2011 ist Michael Schäfers Sprecher des SFB „Molekulare kardiovaskuläre Bildgebung“ und seit 2012 gewähltes Mitglied des DFG-Fachkollegiums „Medizin“.

Prof. Volker Gerke wurde 13.2.1956 in Hannover geboren, wo er bis 1981 Biochemie studierte. Er promovierte am Max-Planck-Institut (MPI) für Biophysische Chemie in Göttingen und forschte zwischen 1985 bis '87 an der Yale University, USA. Im Anschluss leitete er eine Forschungsgruppe am MPI in Göttingen. Dort habilitierte er sich '93 in Molekularbiologie. Seit 1996 ist er Direktor des WWU-Instituts für Medizinische Biochemie am Zentrum für Molekularbiologie. Seit 2007 ist Volker Gerke gewähltes Mitglied des DFG-Fachkollegiums „Grundlagen der Biologie und Medizin“ und seit 2012 Vorsitzender des Interdisziplinären Zentrums für Klinische Forschung der Medizinischen Fakultät (WWU). HD



Foto: CiM
Michael Schäfers, Lydia Sorokin, Volker Gerke

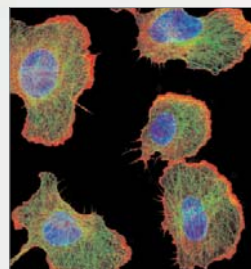
„Alles, was wir sind, sind Zellen“

„Cells in Motion“ macht Zellbiologie und molekulare Bildgebung international sichtbar

Das war eine überwältigende Freude“, erinnert sich Prof. Lydia Sorokin an den entscheidenden Moment am Nachmittag des 15. Juni. Rektorin Prof. Ursula Nelles hatte soeben im Senatssaal der WWU verkündet, dass die Universität von nun an zwei statt ein Exzellenzcluster hat. Eine richtungweisende Entscheidung: Mit dem Fördergeld – knapp 48 Millionen Euro sind für fünf Jahre beantragt – haben die mehr als 80 beteiligten Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftler der neuen Clusters „Cells in Motion“ – kurz „CiM“ – nun die finanziellen Mittel, um in Münster ein weltweit sichtbares Forschungszentrum aufzubauen und zu etablieren.

Die Bereiche „Zellbiologie“ und „molekulare Bildgebung“ sind die tragenden Säulen des Clusters, der Forscher aus vielen Disziplinen vereint, darunter auch Wissenschaftler des münsterischen Max-Planck-Instituts für molekulare Biomedizin. „Wir sind breiter aufgestellt als ähnliche, bereits existierende Projekte weltweit“, betont CiM-Sprecherin Lydia Sorokin. Die Biochemikerin weiß, dass Fachkollegen aus anderen Ländern die Entscheidung des Beauftragungs Ausschusses in Deutschland auf dem Rücken verfolgt haben. Unter den Hunderten von Glückwünschen, die sie in den Tagen nach dem „Go“ aus Bonn erhalten hat, waren auch solche aus den USA und aus ihrer Heimat Australien. „Wir überwinden die Barriere zwischen den Fächern. Wir sind der einzige Forscherverbund, der das Thema Zellbewegung von der einzelnen Zelle bis zum gesamten Organismus, von der Grundlagenforschung zur klinischen Anwendung bearbeitet“, unterstreicht sie.

Die Bedeutung des Cluster-Themas bringt Lydia Sorokin auf den Punkt: „Alles, was wir sind, sind Zellen.“ Die Zellen eines jeden Organismus sind in Bewegung, nicht nur während der Entwicklung des Embryos, wo jede Körperzelle ihren Platz im Gewebe finden muss, Organe gebildet werden und Nervenbahnen sich verknüpfen. Ein Beispiel für besonders aktive Zellen sind weiße Blutkörperchen, die sich auf der Jagd nach Krankheitsregenern und Entzündungsherden



durch den Körper bewegen. Auch innerhalb der Zellen ist Bewegung, beispielsweise durch Umformungen des Zellskeletts. „Diese Zellbewegungen sind wichtig, damit unser Körper funktionieren kann“, stellt die Cluster-Sprecherin klar. Ändern die Zellen ihr normales Verhalten, können Krankheiten wie

Doppelter Erfolg für die Universität Münster in der bundesweiten Exzellenzinitiative: Der Beauftragungsausschuss der Deutschen Forschungsgemeinschaft (DFG), des Wissenschaftsrates und der Wissenschaftsminister des Bundes und der Länder hat entschieden, zwei der drei beantragten Projekte der WWU zu fördern. Erfahren Sie auf den Sonderseiten der wiss|leben mehr über: die wissenschaftlichen Fragestellungen und Konzepte, die sich hinter dem neuen Exzellenzcluster „Cells in Motion“ (CiM)

verbergen, die Forscher, die maßgeblich für den Erfolg von CiM bei der Exzellenzinitiative verantwortlich waren, die Ergebnisse der ersten Förderphase des Exzellenzclusters „Religion und Politik“, dessen Verlängerungsantrag bewilligt wurde und über das ehrgeizige Forschungsprogramm, das der Cluster in der zweiten Förderlinie umsetzen möchte.

Mehr Informationen über die Cluster:
> www.uni-muenster.de/CiM/C
> www.uni-muenster.de/Religion-und-Politik

Herzinfarkt, Krebs oder Alzheimer entstehen. Damit die Wissenschaftler das Verhalten von Zellen verstehen können, müssen sie es mit bildgebenden Verfahren sichtbar machen. Zu dieser Technologie zählen klassische Methoden wie Ultraschall und Röntgen, aber auch moderne Verfahren wie die Positronenemissionstomografie. Die Entwicklung und Anwendung moderner bildgebender Verfahren ist für CiM von zentraler Bedeutung – und nur mit umfassender Expertise zu bewältigen.

Warum die Interdisziplinarität der Trümpfe des Clusters ist, beschreibt Lydia Sorokin so: „Unsere Forscher bilden eine Kette.“ Die Biologen und Mediziner müssen zum Beispiel genau bestimmen, welche Zellen und Fragestellungen untersucht werden sollen. Die Biochemiker legen die Moleküle fest, mit deren Hilfe die Zellen sichtbar gemacht werden können. Die Chemiker und Pharmazeuten können die passenden Sonden produzieren – also Markierungen, mit deren Hilfe die Forscher die Zellen beobachten können, ohne deren Verhalten zu stören. Physiker bringen ihr Wissen ein, um die Zellen mikroskopisch sichtbar zu machen und einzelne Zellen gezielt festzuhalten oder zu manipulieren. Mathematiker und Informatiker machen es erst möglich, aus den vielen Daten, die durch die bildgebenden Verfahren gesammelt werden, die wichtigen Informationen herauszufiltern und die Bilder zu erzeugen, mit denen Mediziner und Biologen arbeiten können.

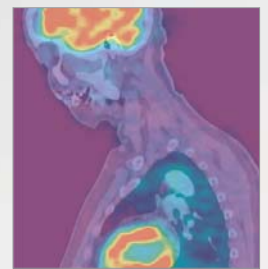
„Die vergangenen Monate waren hart – das normale Leben geht ja weiter.“

Das Konzept des Clusters beruht auf dem Antrag „Zelldynamik und Erkrankung“, der in der vorherigen Runde der Exzellenzinitiative zwar fachlich gut beurteilt worden war, aber 2007 dennoch nicht bewilligt wurde. Dieser Antrag war die Basis des Erfolgs von CiM. Dennoch: „Strukturell hat sich danach noch enorm viel getan“, betont Prof. Michael Schäfers, der gemeinsam mit Prof. Volker Gerke und Lydia Sorokin den Cluster koordiniert. „Für den neuen Antrag haben sich Wissenschaftler aus verschiedenen Disziplinen gefunden und zusammengeschlossen, die vor zwei Jahren noch nichts voneinander wussten.“

In die Erweiterung und Verbesserung des Vorgängerkonzeptes hat das CiM-Team viel Arbeit investiert. „Die vergangenen Monate waren hart. Der Antrag kam zu unserer regulären Arbeit im Universitätsbetrieb dazu – das normale Leben geht ja weiter“, erklärt Lydia Sorokin, die auch sonntags arbeitet und für die 80-Stunden-Wochen während der Antragsvorbereitung keine Seltenheit waren. „Das war manchmal schwer durchzuhalten“, räumt sie ein. Den Wissenschaftlern ist es gelungen, die Projekte des Antrags zu definieren und bereits im Vorfeld zwei neue Professorenstellen auszusuchen, um den Antrag auf noch solide Füße zu stellen. Außerdem hat das Team bereits im vergangenen Jahr das „Cells in Motion Interculty Centre“ an der WWU eröffnet, das nun als virtueller Überbau von CiM dient. Und nicht zuletzt: Durch die Sonderforschungsbereiche 656

Molekulare kardiovaskuläre Bildgebung und 629 Molekulare Zelldynamik ist das Forschungsfeld „Bildgebung“ an der Universität Münster bereits als ein Schwerpunktthema etabliert.

„Mit dem Geld aus der Exzellenzinitiative haben wir nun die Möglichkeit, das Forschungsumfeld in Münster strukturell wei-



ter zu verbessern“, betont Lydia Sorokin. Dazu gehören acht neue Professoren- und vier neue Juniorprofessorenstellen, die in den kommenden Jahren eingerichtet werden. Sie sollen die Forschung stärken und dabei speziell die naturwissenschaftliche Forschung und die Praxis in der Klinik enger verzahnen. Medizinstudenten werden im Cluster erstmals die Möglichkeit haben, über den neuen Masterstudiengang „Experimental Medicine“ und ein daran anschließendes systematisch angelegtes Forschungsprogramm einen naturwissenschaftlichen Doktorgrad zu erlangen. Der Masterstudiengang soll es den Studierenden ermöglichen, bereits sehr früh Erfahrungen in der Forschung zu sammeln. „Er richtet sich an die Studierenden, die auch gut in Physik, Mathe oder Chemie sind“, erklärt die Cluster-Sprecherin. „Wir bilden so eine neue Generation von Medizinern aus, die eine Brücke zwischen Grundlagenforschung und Klinik schlagen kann.“

Der Masterstudiengang und die Doktorandenusbildung sind einem „Careers in Motion Centre“ angegliedert. Unter diesem Überbau wird CiM die Karriere seiner Doktoranden und Jungwissenschaftler fördern. So sollen zum Beispiel junge Forscher Unterstützung erhalten – unter Gleichstellungsaspekten besonders auch Frauen. Um Familien die Berufstätigkeit zu erleichtern, sieht das CiM-Netzwerk eine eigene Kinderbetreuung für den Nachwuchs der Mitarbeiter vor. „Dabei hoffen wir, dass wir irgendwann auch ein eigenes Gebäude beziehen können“, betont Lydia Sorokin.

Die räumliche Nähe soll den wissenschaftlichen Austausch zwischen den beteiligten Arbeitsgruppen erleichtern. „Ich wünsche mir, dass wir eine eigene Cafeteria haben und die Kindergruppe direkt vor Ort untergebracht ist.“ Nicht nur das wissenschaftliche, sondern auch das soziale Miteinander soll so gefördert werden. Denn das ist wichtig, wie die Wissenschaftlerin, die hin und wieder in ihre Muttersprache Englisch fällt, betont: „We work as a team.“

CHRISTINA HEIMKEN

„Ein Triumph für die Geisteswissenschaften“

Historikerin Prof. Stollberg-Rilinger über die Ergebnisse der ersten Förderphase für den Exzellenzcluster „Religion und Politik“

Verlängerung: Der Exzellenzcluster „Religion und Politik“ wird bis 2017 gefördert. Welche Ergebnisse die fünf bisherigen Forschungsjahre brachten und wie das neue Programm der rund 200 Wissenschaftler aussieht, schildert Cluster-Sprecherin Prof. BARBARA STOLLBERG-RILINGER im Interview mit VIOLA VAN MELIS. Die Historikerin erläutert auch, was mit der „Rückkehr der Religionen“ in heutigen Gesellschaften auf sich hat.



Prof. Barbara Stollberg-Rilinger

Textkompetenz der Alttestamentler wäre das schwer zu beurteilen. Schließlich untersuchen Juristen, Soziologen, Islam- und Medienwissenschaftler aktuelle Fragen zum Islam, die wir wie junge Muslime das Internet nutzen, um auf neue Art religiöse Gemeinschaften zu stiften, oder inwiefern das Verschleierungsverbot mit verschiedenen europäischen Rechtssystemen vereinbar ist.

Welche Ergebnisse hat die erste Phase gebracht?

Es ist kaum möglich, die Ergebnisse von rund 200 Forscherinnen und Forschern aus so unterschiedlichen Disziplinen in wenigen Sätzen zusammenzufassen. Man kann aber sagen, dass wir eine gemeinsame Leitfrage hatten, die wir nun wesentlich präziser beantworten können. Gemeinsamer Ausgangspunkt unserer Arbeit war ja die These von der „Rückkehr der Religionen“. Inzwischen wissen wir, dass man die Frage viel differenzierter stellen muss. Erwa: Inwiefern haben wir es mit einer Zunahme an Religiosität zu tun, inwiefern mit einer Zunahme der medialen Präsenz von Religion? Oder: Welche Absichten stecke dahinter und welche Folgen hat es, wenn man komplexe Konflikte als „religiös“ bezeichnet – und nicht als wirtschaftliche, soziale oder machtpolitische? Solche aktuellen Fragen lassen sich nach unserer Meinung nur in historischer Tiefendimension und im Vergleich beurteilen. So untersuchen wir Religion und Politik in verschiedenen Machtkonstellationen, Konflikten und Aushandlungsprozessen – von der Antike bis zur Gegenwart, vom Polytheismus über Judentum, Christentum und Islam bis zu den Religionen Afrikas und Ostasiens.

Sind Gesellschaften friedlicher, wenn Religion und Politik getrennt sind?

Kennzeichen der europäischen Moderne ist, dass Politik nicht mehr auf der Grundlage konkurrierender, einander wechselseitig ausschließender religiöser Wahrheitsansprüche betrieben wird. Diese Differenzierung von Religion und Politik (und von Recht) ermöglichte es, trotz religiöser Pluralität einigermaßen friedlich zusammenzuleben. Das heißt nicht, dass dieser Prozess überall gleich verlaufen wäre oder dass er nicht umkehrbar wäre.

Die Trennung von Religion und Politik, die man lange für selbstverständlich hielt, ist heute in vieler Hinsicht irritiert, denken Sie an politisch-religiöse Konflikte weltweit. Religiöse Fundamentalismen beispielsweise – ob in Islam, Christentum, Judentum – wollen diese Trennung rückgängig machen. Die Frage ist, ob sich das mit den Annahmen der klassischen Differenzierungstheorie vereinbaren lässt und ob man von Prozessen einer Ent-Differenzierung sprechen muss.

Haben Religionen eine besondere Nähe zur Gewalt?

Historisch betrachtet haben Religionen leider in vielerlei Hinsicht ein enges Verhältnis zu Gewalt. Umgekehrt enthalten sie aber auch friedensstiftendes Potenzial. Was tatsächlich wirksam wird, ist von vielen Faktoren abhängig und historisch veränderlich. So lassen sich aus ein und demselben kanonischen Text einer Religion Argumente sowohl für als auch gegen physische Gewalt ableiten. Selbst eine so eindeutige Friedensbotschaft wie das Neue Testament war nicht dagegen gefeit, mitunter zur Rechtfertigung von Gewalt herangezogen zu werden. All das haben wir im Forschungsfeld „Gewalt“ untersucht.

Gab es andere derlei brenzlige Themen?

Ein weiteres unserer vier Forschungsfelder behandelt das sensible Thema „Normativität“: Lassen Normen sich in säkularen Gesellschaften noch religiös rechtfertigen? Wieso werden Normen, die lange Zeit selbstverständlich waren, auf einmal in Zweifel gezogen? Das Forschungsfeld „Inszenierung“, das wir nun in Richtung „Medialität“ erweitert haben, befasst sich mit

der Frage, wie das Verhältnis von Religion und Politik durch den Einfluss unterschiedlicher Medien verändert wird. Den schwierigen Umgang mit religiöser Vielfalt untersuchen wir im Forschungsfeld „Integration“. Wir fragen, wie Angehörige verschiedener Religionen friedlich zusammenleben können.

Ein Problem, das sich bis heute stellt ...

Die gegenwärtigen europäischen Debatten um die Integration des Islam behandeln aber kein neues Phänomen. Religiös völlig homogene Gesellschaften sind historisch selten. Wo heute über Moscheen gestritten wird, ging es in der Frühneuzeit um Kirchen der jeweils anderen Konfession. Entscheidend ist ein Rechtssystem, das in der Lage ist, einen Standpunkt jenseits der streitenden Religionsparteien einzunehmen.

Welche Forschungsziele hat sich der Cluster für die nächste Phase gesetzt?

Im Folgeantrag haben wir ein differenziertes Forschungsprogramm dargelegt. Quer zu den vier genannten Forschungsfeldern richten wir neue Arbeitsplattformen zu übergreifenden Fragen ein: zum Verhältnis von Religion und Geschlecht, zu transkulturellen Verflechtungen sowie der schon erwähnten Differenzierungstheorie und zu kultureller Ambiguität. Neue Schwerpunkte bilden auch das Verhältnis von Religion und Wirtschaft, Märtyrertum und normative Krisen. Damit unsere Erkenntnisse zum Zukunftsthema Religion und Politik nicht versickern, wird das Zentrum für Wissenschaftskommunikation, das der Cluster gegründet hat, unsere Themen weiterhin regelmäßig über regionale und überregionale Medien an eine breite Öffentlichkeit vermitteln. Daneben hat es vielfältige Kontakte zwischen Wissenschaftlern und Vertretern aus Politik, Bildung und Religionsgemeinschaften herstellen können. Diesen Weg werden wir fortsetzen.

Fünf weitere Jahre für den Exzellenzcluster – ein Triumph für die Geistes- und Sozialwissenschaften der WWU?

Das ist sicher ein Triumph für die Geistes- und Sozialwissenschaften der WWU. Wir freuen uns, die Erforschung eines gesellschaftspolitisch hoch aktuellen Themas fortsetzen zu können. Wichtig ist auch, dass wir mit „Cells in Motion“ nun einen naturwissenschaftlichen Cluster an unserer Seite haben. Das wird der gleichmäÙigen Bedeutung beider Bereiche an unserer Hochschule besser gerecht.

Im Cluster kooperieren 20 verschiedene Fächer. Hand aufs Herz: Haben Soziologen und Historiker oder Juristen und Theologen einander wirklich etwas zu sagen?

Es zählt zu unseren eindrucksvollsten Erfahrungen, dass der interdisziplinäre Austausch wirklich überraschende Einsichten produziert. Sicher kooperieren nicht alle Fächer gleichermaßen, doch es gibt ganz neue fruchtbare Konstellationen. So überprüfen Historiker und Soziologen gemeinsam die Säkularisierungstheorie: Die Historiker tragen empirische Kenntnisse bei, die Soziologen formulieren Fragen, die die historischen Phänomene in neuer Perspektive erscheinen lassen. Ein weiteres Beispiel: Theologen und Historiker untersuchen gemeinsam, wie alttestamentliche Texte zur Rechtfertigung von Gewalt benutzt wurden. Ohne die



Mehr Ethikdebatten: Dazu rief der Schweizer Islamwissenschaftler Tariq Ramadan (Bild) die westliche Welt in der Ringvorlesung „Moderne – Religion – Politik“ des Exzellenzclusters auf. Foto: Julia Holtkötter

Welche Rechte haben Frauen im Islam?

Exzellenzcluster setzt sich bis 2017 ein ehrgeiziges Forschungsprogramm

Im November bricht die zweite Förderphase an: Der Exzellenzcluster „Religion und Politik“ hat sich im Folgeantrag ein ehrgeiziges Forschungsprogramm bis 2017 gesetzt. Gegenstand der Untersuchungen bleiben die Erscheinungsformen und der Wandel des Verhältnisses von Religion und Politik vom Altertum bis zur Gegenwart. Das reicht vom Polytheismus der Antike über die monotheistischen Religionen Judentum, Christentum und Islam in ihren vielfältigen Ausprägungen und Wechselbeziehungen bis hin zu den Religionen Afrikas und Ostasiens.

Um das komplexe Thema systematisch untersuchen zu können, haben die 200 Wissenschaftler es in vier Forschungsfelder unterteilt: Normativität (A), Medialität (B), Integration (C) und Gewalt (D). Diese Struktur, die sich seit Beginn der Cluster-Arbeit 2007 bewährt hat, wird künftig durch neue Arbeitsplattformen ergänzt, die als Querverbindung zwischen den Forschungsfeldern gemeinsame Fragen behandeln: Die Differenzierung von Religion und Politik (E), transkulturelle Verflechtungen (F), das Verhältnis von Religion und Geschlecht (G) und Fragen der kulturellen Ambiguität (H).

In der internationalen Forschungslandschaft nimmt der Cluster eine Sonderstellung ein, weil er Fächer und Methoden auf eine Weise verbindet, die andere Einrichtungen der Religionsforschung nicht aufweisen: Die Wissenschaftler in Münster arbeiten epochen- und kulturübergreifend zu allen monotheistischen Religionen. Sie forschen historisch ebenso wie gegenwartsbezogen, empirisch ebenso wie normativ, analytisch ebenso wie hermeneutisch.

Eine Fülle an Einzelprojekten soll in den kommenden Jahren emp-

tes Wissen zu den Leitfragen beitragen: Im Forschungsfeld „Normativität“ geht es etwa um religiöse Einflüsse auf das Wirtschaftsrecht, religiöse Akteure in der Biopolitik und religiösen Pluralismus und Normenbegründung in der Moderne. Das Forschungsfeld „Medialität“ behandelt unter anderem die politisch-religiöse Bildsprache des alten Ägypten, Konversionen im Mittelalter und transkulturelle Beziehungen zwischen Muslimen und Christen in Indien.

Im Forschungsfeld „Integration“ werden Themen beleuchtet wie Islam und Gender, Transfer zwischen jüdischen und islamischen exegetischen Traditionen, die Wahrnehmung des Integrationsprozesses durch türkischstämmige Muslime in Deutschland und religiöse Devianz in der Frühneuzeit. Das Forschungsfeld „Gewalt“ befasst sich etwa mit lokalen Märtyrern des „Dritten Reiches“, Papsttum und Gewalt im Hochmittelalter sowie Kirche und Diktatur in Argentinien und Chile.

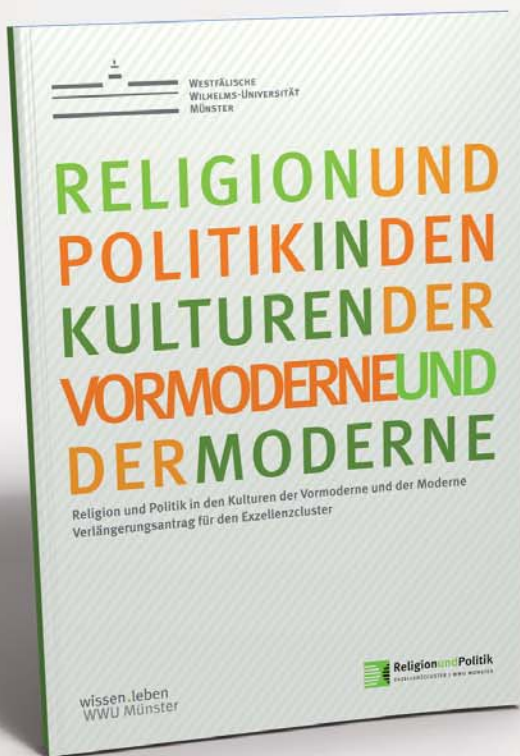
Teil des Forschungsverbundes wird auch künftig eine Graduiertenschule für Doktoranden sein, hinzu kommt ein Kolleg für Habilitanden. Die Einrichtungen sollen den beiden Statusgruppen eine eigenständige Beteiligung an der Forschung ermöglichen.

Mit dem Exzellenzcluster „Religion und Politik“ ist die WWU zu einem in Größe und Vielfalt bundesweit einzigartigen Standort für Religionsforschung geworden. Um das abzusichern, schaffte die

Hochschule bereits jetzt Strukturen, die über die Exzellenzinitiative hinaus Bestand haben. Drei Zentren dienen der Einwerbung neuer Forschungsverbünde und als Forum für öffentliche Veranstaltungen, Publikationsreihen und Zeitschriftenredaktionen: das Centrum für Religion und Moderne, das Centrum für Mittelalter und Frühneuzeit und das Centrum für Geschichte und Kultur des östlichen Mittelmeerraums.

Eine Gastprofessur zum Thema Religion und Politik, die „Hans-Blumenberg-Professur“ – benannt nach dem berühmten Münsteraner Philosophen – wird die Zentren voraussichtlich ab 2014 miteinander verbinden. Der Exzellenzcluster hofft, renommierte ausländische Kollegen für die Zeitprofessur gewinnen zu können. So soll das Themenfeld „Religion und Politik“ an der WWU auch in Zukunft Impulse aus der internationalen Forschung erhalten und an diese zurückgeben.

VIOLA VAN MELIS



EXZELLENZ INITIATIVE

London Calling

Die Olympischen Spiele in der englischen Hauptstadt beginnen am 27. Juli / Lesen Sie in zwei Gastbeiträgen und einem Interview, wie (ehemalige) WWU-Forscher Themen wie die sportgeschichtliche Entwicklung, Stimmung und Nachhaltigkeit beurteilen

Trotz Doping und Kommerz: Olympia ist Symbol der Einheit

Michael Krüger skizziert die sportgeschichtliche Entwicklung der Spiele in London

Im Sommer werden in London bereits zum dritten Mal Olympische Spiele gefeiert: 1908, 1948 und nun die Spiele zur Feier der XXX. Olympiade der Neuzeit. Sie stehen für drei unterschiedliche Epochen der neueren olympischen Geschichte, für die Phase des Aufbruchs seit 1896, als zum ersten Mal in Athen Olympische Spiele durchgeführt worden waren; für den Neu- oder Wiederbeginn nach dem Zweiten Weltkrieg, und nun 2012 auf dem Höhepunkt der internationalen Verbreitung und Popularität der Olympischen Bewegung und ihres Mega-Events. Mit Ausnahme von 1948 waren auch stets deutsche Athleten und Sportfunktionäre mit von der Partie.



Prof. Michael Krüger

Carl Schuhmann, betreut wurde, der in London als Turnlehrer tätig war. Schuhmann stammt gebürtig aus Münster.

Ein sportlicher Höhepunkt der Spiele von London 1908 war der Marathonlauf. Damals wurde die exakte Länge des Laufs definiert, wie er heute noch stattfindet: über 42,195 Kilometer, beginnend vor Schloss Windsor bis zum Olympiastadion. Im Ausschreibungstext hatte es noch geheißen: „The Marathon Race of 40 kilometres will be run on a course marked out on public roads by the Amateur Athletic Association [...]“. Dann wurde aber nochmal genau nachgemessen, und es waren 26 Meilen und 385 Yards, und das sind eben 42,195 Kilometer. Zum Sieger wurde der Amerikaner John Hayes erklärt. Er kam nach 2 Stunden, 55 Minuten und 19 Sekunden ins Ziel. Vor ihm war allerdings bereits in 2,54,47 Stunden der Italiener Dorando Pietri ins Ziel gewankt und schließlich von Helfern über die Ziellinie getragen worden. Deshalb wurde Pietri nach dem Rennen disqualifiziert. Aber er war und blieb der Star dieser Spiele. Coubertin bezeichnete ihn sogar als moralischen Sieger des Laufs; und dies obwohl er und alle wussten, dass Pietri Aufputschmittel genommen hatte, um die Strapazen des Laufs zu überstehen. Mit anderen Worten: Pietri war gedopt und zwar mit einer gefährlichen Mischung aus verschiedenen Substanzen, unter anderem Strychnin. Aber da es zu dieser Zeit noch keine Dopingbestimmungen gab, und die Einnahme aufputschender Mittel (noch) nicht verboten war, spielte das auch keine Rolle.

Der offizielle Bericht der Spiele von London 1908 verdeutlicht, dass diese Spiele zur Feier der IV. Olympiade in erster Linie eine Hymne auf die britisch-französische Zusammenarbeit, auf den britischen Sport und auf die Idee der Olympischen Spiele der Neuzeit war. Politisch gesehen, trugen die Spiele im Rahmen der britisch-französischen Ausstellung zur Festigung der 1904 zwischen Frankreich und dem Vereinigten Königreich geschlossenen Entente Cordiale bei. Gleichzeitig bekräftigten sie durch die Betonung des internationalen Charakters und der Friedensidee der Spiele, dass dieses politische Bündnis nicht gegen andere Mächte gerichtet sei, insbesondere nicht gegen Deutschland.

Als zum zweiten Mal in der olympischen Geschichte eine Olympiade in London gefeiert wurde, hatte sich die Konstellation grundlegend geändert. Die olympische Bewegung lebte trotz des schrecklichen Weltkriegs. Sie war Teil der Kultur der westlichen Siegermächte des Zweiten Weltkriegs. Deutschland existierte nicht mehr als Staat, war aber spätestens durch die Spiele von Berlin 1936 zu einem festen Bestandteil der internationalen Olympischen Bewegung geworden. Die Spiele von 1948 waren zunächst ein Ausdruck dafür, dass die olympische Bewegung lebte und dass ihre sportlichen, pädagogischen und politischen Ziele nach der Katastrophe des Weltkrieges und der Überwindung der Nazi-Barbarei mehr denn je richtig und nützlich sind.

Das IOC-Exekutivboard traf sich nach dem Krieg zum ersten Mal vom 21. bis 24. August 1945 in London. An der Sitzung nahmen nur der amtierende IOC-Präsident Sigfried Edström, Vizepräsident Brundage (USA) und Lord Aberdare (UK) teil. Auf diesem Treffen wurde beschlossen, die Spiele des Jahres 1948 in London zu veranstalten. Außerdem sollte danach Brundage die IOC-Präsidentschaft übernehmen, was er auch bis 1972 tat.

Aus den Protokollen des Internationalen Olympi-

schon Komitee ergibt sich, dass sich das IOC bemühte, einerseits den Rhythmus Olympischer Spiele und die seit 1896 entwickelte Idee, Kultur und Liturgie Olympischer Spiele fortzusetzen und andererseits einen Neuanfang zu machen. Die Olympier demonstrieren, dass sie sofort nach dem Ende des Krieges das Heft in die Hand nehmen wollten und konnten. Zugleich beschlossen sie, den olympischen Fackellauf erneut zu starten.

Über die Teilnahme deutscher Athleten nach dem Krieg wurde erst 1951 entschieden

Die Teilnahme deutscher und japanischer Athleten an Olympischen Spielen stand erst wieder zur Debatte, nachdem dort Olympische Komitees gegründet worden waren, über deren Aufnahme das IOC entscheiden konnte. Dies war erst auf der IOC-Sitzung im Mai 1951 in Kopenhagen der Fall. Lord Burghley, der Cheforganisator von London 1948, war mit dieser Angelegenheit befasst. Er hatte dazu eine Stellungnahme der jeweiligen militärischen Oberbefehlshaber der britischen Besatzungszone in Deutschland, General Robertson, und des Oberbefehlshabers der amerikanischen Truppen in Japan, General Mac Arthur, eingeholt: „The objective of allied policy towards Germany is that she should become in all senses a member of the community of peace-loving and democratic nations“, schrieb Robertson. Die deutsche und die japanische Jugend sollte eine Chance bekommen, wieder in die olympische Familie, das heißt in die westliche Kultur und Zivilisation, integriert zu werden.

Heute, im Sommer 2012, sind beide Nationen selbstverständlich mit dabei, wenn die besten Athletinnen und Athleten aus aller Welt ins neue Olympiastadion in London einziehen werden. Trotz aller Kritik an Doping, Kommerz, Betrug, Korruption und Unmenschlichkeit des modernen, olympischen Sports: Die Olympischen Spiele bleiben ein Symbol der Einheit und des friedlichen Wettstreits.

Michael Krüger ist seit 1999 Professor für Sportpädagogik und Sportgeschichte an der Universität Münster und Leiter des Instituts für Sportwissenschaft. Eines seiner Forschungsgebiete ist die Geschichte des Dopings.

„Es geht immer auch um das Image“

Henk Erik Meier über die ökonomischen Fallstricke der Olympischen Spiele

Bei den Olympischen Spielen geht es nicht nur um sportliche Höchstleistungen, sondern auch um außerordentlich viel Geld. HANNA DIECKMANN sprach mit Politikwissenschaftler HENK ERIK MEIER über die ökonomischen Auswirkungen, Prestige und Symbolik der Spiele.



Dr. Henk Erik Meier

Der Etat der Spiele in London liegt bei 9,3 Milliarden Pfund. Kann sich ein solches Mammutprojekt für eine Stadt und das Land überhaupt rentieren?

Trotz intensiver planerischer Bemühungen wird London nach den Spielen wahrscheinlich ähnliche Probleme haben wie



Gruppenbild mit „Blitz“: Thomas Korff (3. v.l.) mit Usain Bolt (4. v.l.)

Foto: privat

Dem Sprinter Usain Bolt Beine machen

Dr. Thomas Korff forscht an der Brunel University London

Als das Internationale Olympische Komitee 2005 London als Austragungsort für die Olympischen und Paralympischen Spiele 2012 festlegte, stand für die Brunel University fest: Wir sollten alles daran setzen, das Potenzial der Spiele voll auszunutzen und sie zu einem bleibenden Gewinn für die Hochschule zu machen. Dazu zählen neben speziellen Forschungsprojekten und Trainingscamps für Athleten auch die Stärkung der sogenannten „community links“, also der Verbindungen mit den örtlichen Vereinen, städtischen Organisationen und Geschäftsläuten.

Herausragende Athleten bereiten sich bei uns auf die Wertkämpfe vor, so zum Beispiel die Weltklasse-Radrennfahrer Chris Hoy und Victoria Pendleton aus Großbritannien und das britische Rugbyteam der Paralympischen Spiele. Aushängeschild schlechthin aber ist der jamaikanische Sprinter Usain Bolt. Mit meiner Arbeitsgruppe führte ich eine biomechanische Analyse seiner Lauftechnik durch, in der wir Schrittlänge, Gelenkwinkel, Winkelgeschwindigkeit und Beschleunigung gemessen haben. Außerdem analysierten und verglichen wir seine elektrische Muskelaktivität und Bodenreaktionskräfte mit anderen Sprintern. Über die Erkenntnisse, die wir gewonnen haben, dürfen wir aktuell leider noch nicht sprechen. Der japanische Fernsehsender NHK strahlt im Juli jedoch eine Dokumentation über die Arbeit meiner Forschungsgruppe aus.

In einem anderen Projekt arbeite ich mit dem English Institute of Sport zusammen. Einer meiner Doktoranden hat mittels biomechanischer Modellierung herausgefunden, dass bei Spitzensportlern die muskuläre Arbeit der Knie- und Hüftmuskulatur (im relativen Vergleich zur Hüft- und Fußgelenkmuskulatur) größer ist als bei mittelklassigen Fahrradfahrern.

Zusätzlich zu diesen Forschungsaktivitäten ist die Brunel University auf verschiedenen Ebenen

direkt an den Olympischen und Paralympischen Spielen beteiligt. So ist die Hochschule und die Colleges, aus denen sie entstanden ist, seit 1948 – als die Olympiade das letzte Mal in London stattfand – mit den Spielen verknüpft. Seit der Jahrhundertwende waren jedes Mal mindestens 15 ehemalige Studenten der Brunel University im Olympiateam. Dieses Jahr werden mindestens 18 der Athleten jetzige oder ehemalige Studierende sein.

„Ich werde sowohl den deutschen als auch den internationalen Athleten die Daumen drücken.“

Die Uni verfügt über erstklassige Trainings- einrichtungen, so dass sie von Weltklasse-Athleten als Trainingslager genutzt wird: beispielsweise von olympischen Team Kores und von der paralympischen Mannschaft aus Kanada. Schließlich hat auch die olympische Fackel eine große symbolische Bedeutung. Am 24. Juli wird die olympische Fackel den Campus der Brunel University passieren. Etliche Studenten und Beschäftigte der Universität werden die olympische Fackel tragen.

Die Austragung der Olympischen Spiele in London ist also eine einmalige Gelegenheit, auf die ich mich sowohl aus persönlichen als auch aus professionellen Gründen sehr freue. Aus diesem Grund werde ich sowohl den deutschen als auch den internationalen Athleten, mit denen ich durch meine Arbeit in Kontakt gekommen bin, besonders die Daumen drücken.

Dr. Thomas Korff studierte und arbeitete bis 2000 an der WWU (Labor für angewandte Biomechanik). Seit 2006 ist er Senior Lecturer am „Center for Sports Medicine and Human Performance“ der Brunel University.

Zum ersten Mal trat bei Olympischen Spielen auch offiziell eine Turnierriege der Deutschen Turnerschaft (DT) auf. Sie wurde von Theodor Toeplitz und Fritz Kessler geleitet. Kessler war von Beruf „Klassenlehrer sowie Gesangs- und Turnlehrer“ und passte ganz und gar nicht zu den Lords, Dukes und Comtes der olympischen Familie. Er war der Cheftrainer der deutschen „Musterriege“. Ihre Vorführung fand jedoch vor nahezu leeren Rängen statt, weil zu dieser Zeit kaum Zuschauer im Stadion waren. Es war Tea-time, und das „International Olympic Committee“ (IOC) hatte zu einem Empfang eingeladen. Bemerkenswert ist schließlich, dass die englische Turnierriege vom deutschen Olympiasieger von Athen 1896,



Probelauf für den großen Ansturm

55 000 Bewerber: Hochbetrieb im „StudSek“

Kann ich Psychologie und islamische Theologie auf Zwei-Fach-Bachelor studieren? „Wie hoch ist der Numerus Clausus in Physik?“ „Bis wann muss ich meine Bewerbung einreichen?“ Die Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter des Studiensekretariats brauchen starke Nerven und Geduld in diesen Tagen - das Ende der Bewerbungsfrist (15. Juli) naht, tausende potenzielle „Erstis“ löchern die Experten mit ihren Fragen. „Psychologie kann man bei uns nur als Einzelfach studieren, Sie müssen sich entscheiden“, erklärt Studienberaterin Dana Welsch am Telefon.

Mit geröteten Wangen und zitternden Händen legt Vanessa Burns ihren Antrag auf den Schreibtisch im Studiensekretariat. Die 22-Jährige möchte eines ihrer Studienfächer und die Schulfächer wechseln und ist mindestens genauso aufgeregt wie bei ihrer Einschreibung vor zwei Jahren. „Ich kann mir mittlerweile nicht mehr vorstellen, Englisch zu unterrichten, das ist mir in der letzten Zeit klar geworden“, erklärt die Ibbenbürenerin. Sie muss erneut an einem Bewerbungsverfahren der WWU teilnehmen und hofft, dass ihr Notenschnitt reicht, um für das Fach Geschichte aufgenommen zu werden.

Die Bewerbung und Einschreibung an der Universität – für die einen eine Formalie, für

die anderen ein aufregender Schritt in die berufliche Zukunft – hat sich in den vergangenen Jahren sehr verändert. Wo früher angehenden Studierende Berge von Formularen ausfüllen mussten, klicken sie sich heute durch ein 19-Schritte-Interview auf der Homepage der jeweiligen Universität. Auch bei der Anzahl der Bewerbungen hat sich einiges getan: Während es vor zehn Jahren noch 4000 waren, sind es heute 55 000 Antragsteller pro Wintersemester. Und der große Ansturm steht noch bevor. Mehrfachbewerbungen sind mittlerweile üblich, zum Wintersemester 2013/14 werden sich zudem doppelt so viele nordrhein-westfälische Abiturienten wie üblich bewerben. Der Konkurrenzdruck steigt.

Andreas Zirkel, Leiter des Studiensekretariats, bearbeitet die sogenannten Sonderfälle unter den Bewerbern. Seit sechs Jahren leitet er das „StudSek“, im Ringen um die Studienplätze kennt er alle Tricks und Argumente. „Ein Bewerber argumentierte zum Beispiel, dass seine Eltern für ihn bereits eine Wohnung in Münster gekauft hätten“, erinnert er sich schmunzelnd. Eine Studentin erklärte, in einer anderen Stadt von einem Stalker verfolgt zu werden, und deshalb nach Münster wechseln zu wollen. „Man muss die Anliegen der Bewerber selbstverständlich ernst nehmen und jedes

Mal rechtlich neu bewerten, ob es ein Einzel- oder ein Präzedenzfall ist.“ Ansonsten könne es passieren, dass sich „Schlupflöcher“ zum Beispiel bei Facebook und Twitter herumsprechen und einige Bewerber versuchen, sich einen Studienplatz zu erschmummeln.

Der Andrang im Studiensekretariat, das sich im Schloss, dem Hauptsitz der Universität, befindet, ist derzeit immens. Das „Bachelorbüro“ gleicht einem Taubenschlag. Studierende und potenzielle Bewerber geben sich die Klinke in die Hand. Zudem klingeln unablässig die Telefone. „Richtig, Sie müssen den blauen Button ‚Jetzt bewerben‘ anklik-



Platzte früher aus allen Nähten: der Briefkasten am Schloss, wo kurz vor Ablauf der Frist noch tausende schriftliche Bewerbungen eingingen. Heute bewerben sich die meisten potenziellen Studierenden im Netz. Foto: Hanna Dieckmann

ken“, erklärt Michael Verspohl in einem Beratungsgespräch am Telefon. „Dafür ist es leider schon zu spät, tut mir leid“, hört man aus einer anderen Ecke: „Sie hätten die Unterlagen bis zum 31. Mai bei uns einreichen müssen“, betont Marion Heines an einem anderen Apparat. „Ich habe die falsche Postleitzahl auf meinen Antrag geschrieben“, stammelt ein Bewerber, der gerade den Raum betreten hat. Doch Dana Welsch beruhigt ihn: „Das ist nicht so schlimm, solange der Name und die Adresse stimmen.“

Bei den meisten Beratungsgesprächen reiche es, zuzuhören und die Nachweise der Bewerber zu verifizieren. Doch auch das ist nicht immer einfach. „Ich hatte schon Zeugnisse aus der ehemaligen DDR. Wie ich damit umgehen muss, schaue ich hier nach“, erzählt Andreas Zirkel und zeigt auf ein dickes Buch, auf dem „Kultusminister-Konferenz-Beschluss Anerkennung“ steht. Das käme durchschnittlich aber nur einmal jährlich vor. Berrungsversuche gibt es in den Bewerbungsverfahren nicht selten. „Ein Bewerber hatte den Beglaubigungsstempel mit dem Füller selbst aufgemalt“, erinnert sich der Leiter des Studiensekretariats. Bei der großen Konkurrenz untereinander habe auch schon der eine oder andere versucht, seine Abitur-Note eigenhändig zu verbessern.

In diesem Jahr gibt es zwei Neuerungen: Bewerber können bei einem Ablehnungsbescheid nun online mitteilen, ob sie weiterhin an einem Studienplatz an der WWU interes-

sieren sind, um damit ins Nachrückverfahren aufgenommen zu werden. „Das war eine Idee von uns und wurde vom Ministerium erlaubt“, erklärt Andreas Zirkel. Neu ist auch die Benachrichtigungsform, mit der die Bewerber über ihre Einschreibung oder Ablehnung informiert werden. Per Online-Bescheid erfährt der Kandidat, ob die Universität ihn aufnimmt oder nicht. „Wir müssen 40 000 Ablehnungsbescheide aussprechen, da ist der Frust groß“, meint Andreas Zirkel.

„Im vergangenen Jahr haben wir wochenlang täglich über zehn Stunden gearbeitet – ein kleiner Marathon“

Man könnte meinen, durch die Einführung der Online-Bewerbung lief alles automatisch, aber weit gefehlt: Eine Angestellte prüft die ausgedruckte Online-Bewerbung, scannt sie ein und heftet sie mit einer Nummer in einen Ordner. Beim letzten Schritt versendet das Computersystem automatisch eine Empfangsbestätigung per E-Mail. „Früher mussten wir beigelegte Antwort-Postkarten verschicken. Das war ein riesiger Aufwand, vor allem weil nicht auf jeder Karte eine Briefmarke klebte“, erinnert sich Marion Heines, Mitarbeiterin im Studiensekretariat.

Mit jedem Tag nimmt die Hektik zu. „Wir

haben hier im Moment viel Stress, aber unser Team funktioniert gut, und manchmal bringt der Chef sogar Eis vorbei“, erzählt die Studienberaterin und lacht. Die Mitarbeiter drücken aufs Tempo. Aus guten Gründen: Viele Anfragen sind dringend. E-Mails, so lautet die Vorgabe, sollten innerhalb von 24 Stunden beantwortet werden. „Im vergangenen Jahr“, berichtet Marion Heines, „haben wir wochenlang täglich über zehn Stunden gearbeitet – das ist wie ein kleiner Marathon.“

Drei Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter kümmern sich um die sogenannten Härtefälle, die den größten zeitlichen Aufwand verursachen. Beispielsweise Bewerber ohne Abitur, Kandidaten für ein Zweitstudium oder Menschen mit schweren Erkrankungen. Pro Fach sind zwei Prozent der Plätze für derartige Sonderfälle reserviert. Besonders in den Fächern Psychologie und Betriebswirtschaftslehre, wo die Konkurrenz am stärksten ist, gibt es auch die meisten Anträge. „Es ist wirklich hart, manchen Kandidaten sagen zu müssen: Es tut mir leid, aber es gibt noch schlimmere Fälle als Ihren“, erzählt Denise Verkerk.

Noch wenige Monate, bis der große Ansturm einsetzt. Aber Andreas Zirkel und sein Team sind gewappnet. 2013 werden sich voraussichtlich bis zu 100 000 Jugendliche an der WWU bewerben. „Dieses Jahr ist ein Probelauf. Das Personal haben wir schon aufgestockt, damit nächstes Jahr alles glatt geht“, betont er. KRISTIN WOLTERING



Schwer beschäftigt: Stefanie Kramer, Michael Verspohl, Marion Heines, Dana Welsch, Andreas Zirkel und Denise Verkerk (v.l.) Foto: Kristin Woltering

Anzeige

„Champions League“ des Hochschulsports

Der Hochschulsport Münster stellt bei den European Universities Games (EUSA-Games) vom 13. bis 23. Juli in Cordoba mit 30 Sportlerinnen und Sportlern die größte deutsche Delegation. In zehn Ball- und Mannschaftssportarten (zum Beispiel Fußball und Beach-Volleyball) treten die besten Hochschulen der Teilnehmerländer an. Insgesamt nehmen 3300 Studierende aus 34 europäischen Nationen teil.

Bin ich schön?

Studentenprojekt zu den „drei Häuten“ des Menschen

Die Frage „Bin ich schön?“ ist der Ausgangspunkt für das ungewöhnliche Happening rund um den Naturbadesee in Saerbeck am 7. und 8. Juli ab 18 Uhr. Das auf 24 Stunden angelegte Konzept ist aus einer Zusammenarbeit von Studierenden unterschiedlicher Fachrichtungen der Universität Münster und Designstudenten der Fachhochschule Münster entstanden. Hinter der Veranstaltung steht eine Kooperation beider Hochschulen, die nach dem Prinzip „ein Thema – ein Ort“ universitäre Forschung in der Region sichtbar und Wissenschafts-Schauplätze im Münsterland erlebbar macht. Dieses interdisziplinäre studentische Projektseminar ist Teil der „Expedition Münsterland“, die die Arbeitsstelle Forschungstransfer der Universität Münster initiiert hat.

Anhand von drei Themenfeldern, den sogenannten drei Häuten, soll die Frage „Bin ich schön?“ beleuchtet werden. Zum einen die menschliche Haut: Welche Funktion übernimmt sie für das Schönheitsverständnis des Einzelnen? Wie lässt sie sich schützen, und wie kann sie auch im hohen Alter gesund und funktionstüchtig bleiben?

Die „zweite Haut“ beschäftigt sich mit dem Thema Kleidung. Sie dient als Kommunikationsmittel, nicht nur bei der Partnerwahl, sondern auch als eine Möglichkeit, seine Gruppenzugehörigkeit zu signalisieren. Welche Ausdrucksmöglichkeiten meiner Persönlich-

keit bietet sie, und welche Botschaften sendet sie durch sie aus?

Die „dritte Haut“ umfasst die Atmosphäre. Einerseits soll sie aus naturwissenschaftlicher Sicht erlebbar gemacht werden. Andererseits spielt auch die emotionale Dimension eine große Rolle: Wie verändert sich etwa das subjektive Schönheitsempfinden eines Ortes bei audiovisuellen Einflüssen?

Diesen und weiteren Fragen sollen sich die Besucher im Rahmen von Installationen, Vorträgen und anderen Vermittlungsmethoden am Naturbadesee in Saerbeck annähern. Einen Tag und eine Nacht, bei Mondschein und bei Sonnenschein kann der Ort erkundet werden. Die 24 Stunden dauernde Ausstellung bietet somit die Möglichkeit, unterschiedliche Tagesstimmungen aufzugreifen und deren Einfluss auf die Frage „Bin ich schön?“ mit einzubeziehen.

Entscheidend mitgestaltet wird der Wissenstransfer durch Experten aus verschiedenen Fachrichtungen der Universität Münster (Sportpsychologie, Volkskunde, Landschaftsökologie, Theologie, Philosophie und Dermatologie). Sie liefern unterschiedliche Beiträge, die die Besucher zum Nachdenken und reflektieren anregen sollen. Was die Studierenden in Saerbeck präsentieren, ist keine Ausstellung im klassischen Sinne, vielmehr steht der Besucher selbst im Mittelpunkt des Geschehens. LENA MAYER

Zu viel Protein ist schädlich

Vitamin- oder Eisentabletten, Fischölkapseln und Proteinshakes – Deutsche geben im Jahr 1,5 Milliarden Euro für Nahrungszusätze aus. Sportstudentin Sarah Boensch untersuchte für ihre sportmedizinische Masterarbeit Kraftsportler hinsichtlich ihrer Ernährung und Auswirkungen auf ihre Muskeln. Ihr Fazit: Bei ausgewogener Ernährung sind Nahrungszusätze nicht nötig, zu teuer oder sogar schädlich.

Studien haben gezeigt, dass ab einer Menge von zwei Gramm Protein pro Kilogramm Körpergewicht kein positiver Effekt mehr für den Körper entsteht und die Nieren sowie die Leber überlastet werden. Dass Proteine in hohen Dosierungen sportliche Leistungen fördern, ist ein Irrglaube, der zum Teil zu kuriosen Maßnahmen geführt hat: In der Antike riss man Hochleistungssportlern zur Leistungssteigerung, bis zu zehn Kilogramm Fleisch am Tag zu essen.

Sarah Boensch hat vier Tipps für Sportler. **Erstens:** Die Energiebilanz muss ausgeglichen sein, das heißt, der Sportler muss nur so viel Energie aufnehmen wie nötig. **Zweitens:** Qualitativ hochwertige Proteine wie Fisch und Nüsse hochziehen. **Drittens:** Den Wasser- und Proteinkonsum anpassen. Hierbei gilt: Wer viel Proteine zu sich nimmt, muss auch viel Wasser trinken. **Viertens:** Der Zeitpunkt des Essens ist für Sportler entscheidend. Je eher sie nach dem Training essen, desto besser.

Die Sport- und Orthopedologie-Studentin plädiert daher für strengere Auflagen für die Werbeindustrie, die oft mit Halbwahrheiten werbe. KRISTIN WOLTERING

| WAS | WANN | WO

MITTWOCH, 04.07.2012
 > 9.30 bis 17 Uhr „**Artenenschutz mit der Landwirtschaft**“, Möglichkeiten und Grenzen produktionsintegrierter Maßnahmen. Aula im Schloss, Schlossplatz 2
 > 12 Uhr „**Erst auf den Markt, dann ins Konzert**“, Lunch-Konzert, Konzertsaal, Musikhochschule Münster, Ludgeriplatz 1
 > 14.30 Uhr „**Complete sequencing and bioinformatics solutions**“, Dr. Manuela Hinz, GATC Biotech (Konstanz), Hörsaal ZH, Badestr. 9
 > 16.15 Uhr „**Vermessung Europas**“, Prof. Dr. Renate Ohr, Göttingen, Centrum für angewandte Wirtschaftsforschung Münster, Raum 2, Am Stadtgraben 9
 > 18.15 Uhr „**Finanzmärkte im Spiegel sozialwissenschaftlicher und politischer Diskurse**“, Gastvortrag Christoph Weischer, Raum 553, Scharnhorststr. 121
 > „**FORSCH**“, täglich 8 bis 21.45 Uhr, Wanderausstellung der Heinrich-Hertz-Stiftung, Fürstenberghaus, Domplatz 20-22
 > noch bis 8. Juli „**Durchs stille Land**“, Kunstausstellung in der Orangerie des Botanischen Gartens, Malereien der Künstlerinnen Kirsten Wessels und Gabriele Knuppertz
 > 19 bis 21 Uhr „**Circolo de la literatura latinoamericana**“, Kreis der lateinamerikanischen Literatur, Internationales Zentrum „Die Brücke“, Wilmergasse 2, Raum 107
 > 19.30 Uhr „**Piano-Piano**“, Ein Abend für Percy Grainger und George Gershwin, Konzertsaal der Musikhochschule Münster, Ludgeriplatz 1
 > 20 Uhr „**Der Baum des Lebens – Die Genealogie Christi in den ältesten Gmalereien des Freiburger Münsters**“, Vortrag von Dr. Daniel Parello, Institut für Kunstgeschichte (Halle), Domplatz 23

DONNERSTAG, 05.07.2012
 > 9 bis 13 Uhr „**Doktorandenkolloquium der Graduate School Empirical and Applied Linguistics**“, S6, Schloss
 > 10 Uhr „**Wirtschaftsinformatik zwischen spezieller Betriebswirtschaftslehre und eigenständiger Disziplin**“, Antrittsvorlesung von Dr. Reinhard Schürte, Hörsaal Leo 18, Leonardo-Campus 18
 > 16 Uhr **Interreligiöse Studiengruppe**, Internationales Zentrum „Die Brücke“, Wilmergasse 2, Raum 106
 > 16 Uhr **New opportunities for imaging magnetic fields and electrostatic potentials in materials in the transmission electron microscope**, Prof. Dr. Rafal Dunin-Borkowski vom Forschungszentrum Jülich, Institute for Microstructure Research. Ein Vortrag im Rahmen des Allgemeinen Physikalischen Kolloquiums, IG 1, HS 2, Wilhelm-Klemm-Str. 10
 > 18 Uhr „**So geht Studienwahl**“, Vortragsreihe der Zentralen Studienberatung. Der Vortrag richtet sich an Studieninteressierte ab dem 11. Schuljahr, ihre Eltern und Lehrer. Hörsaal S1, Schlossplatz 2
 > 18 bis 20 Uhr „**Wahlkämpfe und Kulturen des Konflikts in Großbritannien und Deutschland zwischen den Weltkriegen**“, Michael Schlittler, Münster, Forschungskolloquium „Identitäten im britischen Commonwealth und den USA“, Raum F 104, Fürstenberghaus 20-22
 > 19 Uhr **Diskussionsabend: „Welches Boot ist wie voll? – Dublin II und die Verteilungsfrage“**, Internationales Zentrum „Die Brücke“, Wilmergasse 2, Café Couleur
 > 20 Uhr „**Frevelhafte Töne. Zum Verhältnis von Musik und Blasphemie**“, Münsteraner Gespräche zur zeitgenössischen Musik, Friedrich Geiger, Hamburg, Institut für Musikwissenschaft und Musikpädagogik, Seminarraum 1, Philippstraße 2
 > 20 Uhr Treffen der Gesellschaft für bedrohte Völker: „**Zur Menschenrechtslage in Afghanistan**“, Tillmann Schmalzried, Afghanistan-Experte aus Göttingen. Die jüngsten Veränderungen in Afghanistan, der Rückzug westlicher Truppen, die Haltung der Regierung Karzai, die Rolle der Taliban und die ungebrochene Macht der War Lords, betreffen immer auch Menschenrechtsfragen. Über die aktuellen Ereignisse im Land und die Chancen auf eine friedliche Entwicklung und deren Voraussetzungen berichtet der Referent. Internationales Zentrum „Die Brücke“, Wilmergasse 2, Raum 106

FREITAG, 06.07.2012
 > 14 Uhr „**Wie verlässlich sind pharmakologische Messergebnisse (Paradoxes, Placebo, Konditionierung, Nocebo, Statistik-Lügen)**“, Abschlussvorlesung Prof. Dr. Eugen J. Verspohl, Institut für Pharmazeutische und Medizinische Chemie, Münster, Hittorfstr. 58-62, Großer Hörsaal
 > 18 Uhr „**International Dinner mit Abschlussball**“, Abschlussveranstaltung des International Office, Austauschstudierende bringen typische Gerichte aus ihrem Heimatland für ein gemeinsames und internationales Büffet, Aula der KSHG, Frauenstr. 3-6

FREITAG, 06.07.2012
 > 14 Uhr „**Wie verlässlich sind pharmakologische Messergebnisse (Paradoxes, Placebo, Konditionierung, Nocebo, Statistik-Lügen)**“, Abschlussvorlesung Prof. Dr. Eugen J. Verspohl, Institut für Pharmazeutische und Medizinische Chemie, Münster, Hittorfstr. 58-62, Großer Hörsaal
 > 18 Uhr „**International Dinner mit Abschlussball**“, Abschlussveranstaltung des International Office, Austauschstudierende bringen typische Gerichte aus ihrem Heimatland für ein gemeinsames und internationales Büffet, Aula der KSHG, Frauenstr. 3-6

SAMSTAG, 07.07.2012
 > 10.30 Uhr **Alumni-Tag 2012**, Ehemalige der Universität treffen sich wieder und knüpfen Kontakte, Schlossplatz 2
 > noch bis 13. Juli „**Dies ist ein entsetzliches Buch**“, August Strindberg: Schriftsteller, Künstler, Aufwiegler. Ausstellung im Rahmen des internationalen Strindberg-Jahres 2012, Institut für Nordische Philologie/Skandinavistik, Robert-Koch-Str. 29
 > 17 Uhr **Chor- und Orchesterkonzert**, Judith Gennrich, Alt; Stefan Adam, Bass u.a., Evangelische Universitätskirche, Schlaunstraße
 > 7. und 8. Juli ab 18 Uhr „**Bin ich schön?**“ 24 Stunden am Badese in Saerbeck. Die Frage „Bin ich schön?“ ist der Ausgangspunkt für das ungewöhnliche Happening rund um den Naturbadese in Saerbeck.
 > 19.30 Uhr **Konzert der Violoncelloklasse**, Konzertsaal, Musikhochschule Münster, Ludgeriplatz 1

SONNTAG, 08.07.2012
 > 10 Uhr **Sonntagsführung „Kraut und Rüben“** im Arzneipflanzengarten des Instituts für Pharmazeutische Biologie und Phytochemie, Dr. M. Lechtenberg, Treffpunkt: Hittorfstr. 56, Seiteneingang des Instituts (auf dem kleinen Parkplatz)

MONTAG, 09.07.2012
 > 16 bis 18 Uhr „**Die europäische Schuldenkrise**“, Prof. Johannes Becker, Institut für Finanzwissenschaft, Aula am Aasee, Scharnhorststraße 100
 > 20 Uhr **Karin Mänsdotter, Filmabend am Institut für Nordische Philologie/Skandinavistik**, Institut für Nordische Philologie/Skandinavistik, Raum 007, Robert-Koch-Str. 29

DIENSTAG, 10.07.2012
 > 17.15 Uhr „**Plasmaturbulenz im Sonnensystem**“, CeNoS Kolloquium Nonlinear Science, Dr. Yasuhiro Narita, Technische Universität Braunschweig, Institut für Geophysik und extraterrestrische Physik, Seminarraum 222, Institut für Angewandte Physik, Corrensstr. 2-4
 > 19.30 Uhr „**40 Mal gEIGENgARTEN 60 Jahre Slaatto**“, Jubiläumskonzert mit Werken von Mendelssohn, Nono und Brass, u.a., Konzertsaal, Musikhochschule Münster, Ludgeriplatz 1
 > 19.30 Uhr Vortrag und Diskussion: „**AFRIKA – Wer regiert und wer profitiert?**“ Dr. Médard Kabanda, Universität Osnabrück und Mitglied von Lernen – Helfen – Leben e.V.; Gastreferent N.N. Vordandmitglied Lernen – Helfen – Leben e.V., Internationales Zentrum „Die Brücke“, Wilmergasse 2, Café Couleur

MITTWOCH, 11.07.2012
 > 15 Uhr **Friendship: Semesterabschluss-Fahrradtour**, Treffpunkt: Die Brücke, Café Couleur
 > 18.15 Uhr „**GRASS trifft Patrick Hinou**“, Veranstaltung der Graduate School of Sociology (GRASS) über Demokratieerhandlung im Alltag. Die politischen Eliten und die lokalen Arenen in Benin von 1990 bis heute Patrick Hinou, Raum 519, Scharnhorststr. 121
 > 18.15 Uhr „**Günter Wallraff und Kristian Lundberg. Ästhetische und politische Strategien in der deutschen und schwedischen Arbeiterliteratur**“, Gastvortrag Dr. hab. Magnus Nilsson (Malmö), Germanistisches Institut, Raum 118, Schlossplatz 34

DONNERSTAG, 12.07.2012
 > 16 Uhr „**Wie Kolloide helfen, die Mechanik lebender Zellen zu untersuchen**“, ein Vortrag im Rahmen des Allgemeinen Physikalischen Kolloquiums, Prof. Dr. Holger Kress, Universität Bayreuth, Experimentalphysik/Biophysik, IG 1, HS 2, Wilhelm-Klemm-Str. 10
 > 17.15 Uhr **Festkolloquium zu Ehren von Prof. Schäfer** anlässlich seines 75. Geburtstages, Festvortrag „Von Hydroazulenen zu Saragossasäuren – Effiziente Naturstoffsynthesen mit Domino-Reaktionen und bidirektionaler Strategie“ von Prof. Dr. Metz, Technische Universität Dresden, Hörsaal C2, Wilhelm-Klemm-Str. 6
 > 18 Uhr „**Diskurs über Amerika und evangelikale Identitätskonstruktionen**“, Anja Bassimir, Forschungskolloquium „Identitäten im britischen Commonwealth und den USA“, Raum F 104, Fürstenberghaus, Domplatz 20-22
 > 19.30 Uhr „**Solistenforum**“, Orchesterkonzert mit studentischen Solisten, Konzertsaal, Musikhochschule Münster, Ludgeriplatz 1

FREITAG, 13.07.2012
 > 15 Uhr „**Fürsorge für Leprakranke in**

| SINN-VOLL

Mit allen Sinnen genießen gilt für **Philipp Wilhelm**. Er war vom 5. März bis 1. Juli 2012 ASA-Vorsitzender und somit Vertreter von rund 40 000 Studierenden in der Öffentlichkeit. Seit 2009 studiert er China-studien.



Am besten schmeckt Ravioli in Hackfleischsauce aus der Dose. Das gab es zu Kinderzeiten nur selten, weil meine Mutter immer selbst gekocht hat.

Ich sehe nicht gerne, wenn Mitmenschen diskriminiert werden. Als schwuler Mann kann ich davon leider selbst ein Lied singen.



Ich höre gerne Musik. Nichts ist besser als im Sommer am Aasee zu liegen und ruhige Musik zum Beispiel von Ed Sheeran zu hören.



Ich rieche gerne die Luft nach dem Regen. Dieser frische Geruch von Erde ist einfach fantastisch.



Ich fühle mich wohl, wenn ich von Menschen umgeben bin, die ich mag.



Sie wollen wissen, wie **Philipp Wilhelm** als komplettes Puzzle aussieht? Dann besuchen Sie uns unter www.uni-muenster.de/sinn-voll.

Minden und Lemgo. Vergleich zweier Konzepte“ Freitags-Kolloquium zu Problemen vergleichender Städtegeschichte, Nikola Möller, M.A., Düsseldorf, Institut für vergleichende Städtegeschichte, Königrstr. 46, Sitzungszimmer
 > 16 Uhr „**Vom Acker in die Tonne**“, Was sind Lebensmittel wert?, Diskussionsveranstaltung auf der „MS Wissenschaft“, Stadthafen Münster, Höhe „Pierhouse“

MONTAG, 16.07.2012
 > 16. Juli bis 20. August, 12 bis 18 Uhr „**Point of View – Egmond aan Zee**“, Bilder-Ausstellung von Claus-Ulrich Siebe, Haus der Niederlande, Zunftsaal, Alter Steinweg 6/7
 > 19.30 Uhr „**Eine Reise durch die Musikgeschichte**“, Gesprächskonzert – Von Apollon zu Piazzolla, Konzertsaal, Musikhochschule Münster, Ludgeriplatz 1

MITTWOCH, 18.07.2012
 > 20 Uhr **Abendführung im Botanischen Garten**, öffentliche Sonderführung. Erleben Sie den besonderen Reiz des Gartens in der Abendstimmung.

SONNTAG, 29.07.2012
 > 10 Uhr **Sonntagsführung „Pflanzen in der Bibel“**, Arzneipflanzengarten des Instituts für Pharmazeutische Biologie und Phytochemie, Therese Ellendorff, Treffpunkt: Hittorfstr. 56, Seiteneingang des Instituts (auf dem kleinen Parkplatz)

FREITAG, 07.09.2012
 > 9 bis 16 Uhr **Internationales Symposium „Lehrerbildung unter den Bedingungen der europäischen Integration“**, Alexander-von-Humboldt-Haus, Hüfferstraße 61

SONNTAG, 09.09.2012
 > 15 Uhr **Führung zum Tag des offenen Denkmals**. Öffentliche Führung zum Schwerpunktthema Holz, Treffpunkt: Eingang Botanischer Garten

MONTAG, 10.09.2012
 > 10. bis 12. September, 41. **Deutscher Lebensmittelchemikertag**, Corrensstraße 45
 > 10. bis 16. September **EUROLOC Sum-**

mer School zum Thema „Urbane Innovation“, Institut für Politikwissenschaft, Scharnhorststraße 100

MITTWOCH, 12.09.2012
 > 12. bis 15. September, **Kongress der Begabungsforscher „Giftedness Across The Lifespan“**, bislang größter Kongress zur Begabungsforschung in Deutschland: „Giftedness across the lifespan – Begabungsförderung von der frühen Kindheit bis ins Alter“ lautet der Titel der Tagung, die das Internationale Centrum für Begabungsforschung (ICBF) der WWU Münster ausrichtet, Anmeldungen: Congress Management ICBF, Ansprechpartner: Anne Vohrmann, Georgskommende 33

> noch bis 21. Oktober „**Gold und Blei**“, Ausstellung mit byzantinischen Kostbarkeiten aus dem Münsterland, täglich 11 bis 18 Uhr geöffnet, Ikonen-Museum, Recklinghausen, Kirchplatz 2a
 > 11. und 12. Oktober 2012, „**Außenwirtschaftsrechtstag 2012 – Aktuelle Entwicklungen des Rechtsschutzes und der Streibeilegung im Außenwirtschaftsrecht**“, Tagungsveranstaltung des ZAR Münster, Anmeldung: www.zar-muenster.de, Alexander-von-Humboldt-Haus, Hüfferstraße 61

Viele weitere Termine sind im **Veranstaltungskalender auf den Internetseiten der Universität Münster zu finden**:
 > www.uni-muenster.de/Rektorat/veranstaltungen.php

Änderungen vorbehalten

Die nächste
wissun | 
 erscheint am
10. Oktober 2012.
 Redaktionsschluss ist
 der **27. September.**